Wittener Tageblatt

verbunden mit dem Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 233 | Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. | Mittwoch, den 26. August 1903. | Rotationsdruck und Verlag von C. B. Krüger, Bahnhofstr. | 44. Jahrg.

Streik und Kohlenbestände.

In den letzten Tagen ist verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß auf den Ruhrzechen augenblicklich die Lagerbestände an Kohlen wieder zu wachsen beginnen. Der natürlichste Schluß, den man daraus ziehen mußte, war, daß es mit den Versicherungen über den guten Geschäftsgang doch nicht allzuweit her sei. Nun geht der „Köln. Volksztg." eine Erklärung zu, die für das Anwachsen der Vorräte eine interessante Erklärung bringt, wenigstens zeigt sie, wie man in den maßgebenden Kreisen diese auffällige Tatsache zu erklären wünscht.

Der Einsender läßt sich folgendermaßen aus:

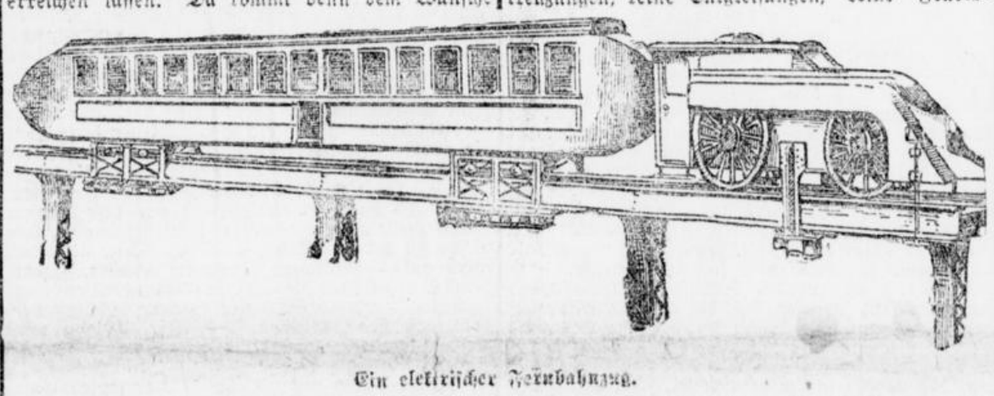
„Von einem längeren Aufenthalte in Süddeutschland zurückkehrend, nahm ich meinen Weg durch einen großen Teil des Ruhrkohlengebietes; bei dieser Gelegenheit habe ich mit Erstaunen gesehen, wie auf vielen Zechen die Vorräte an Brennstoffen wieder sich angesammelt haben. Vor vier bis fünf Wochen waren die Bestände sowohl an Kohlen, wie an Koks verhältnismäßig gering. Heute haben aber solche wieder in ganz auffallender Weise sich angesammelt; insonderheit sind die Läger in Koks stark gewachsen. Nun steht aber der Versand an Brennstoffen doch immerhin noch auf ziemlich bedeutender Höhe und entspricht unter Berücksichtigung der heute geltenden Einschränkung der Erzeugung annähernd der Leistungsfähigkeit unserer Zechen und Kokereien, weshalb die Ursachen für die übermäßig starken Ansammlungen an Kohlen und Koks nicht in etwa zurückgegangenem Bedarf zu suchen sein wird. Der Bedarf an Kohlen hat eher eine geringe Zunahme, als eine Abschwächung erfahren; denn man geht nach und nach dazu über, die benötigten Mengen Hausbrandkohlen einzudecken; ebenso hat für einige Gewerbekohlen größerer Bedarf sich eingestellt. Dagegen hat die Nachfrage nach Koks ein Geringes eingebüßt. Nach unseren sofort angestellten Erkundigungen liegt der Grund für das Ansammeln von Brennstoffen in der Furcht vor einem Bergarbeiterausstande. Bekanntlich ist die Mißstimmung unter den Bergleuten im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet aus verschiedenen Gründen tiefgehend, und obgleich die Zechenverwaltungen bis zu einem gewissen Grade entgegenkommend sich zeigen, namentlich in Angelegenheit der Wurmkrankheit, so ist doch die Gefahr eines großen Ausstandes noch längst nicht als beseitigt zu betrachten. Um nun auf alle Fälle gerüstet zu sein, sammeln die Zechen Brennstoffe an; ja wir hören, daß die Zufuhren nach den Rhein- und Ruhrhäfen nicht mehr so flott betrieben werden sollen, nur um die Vorräte auf den Zechen schneller ansammeln zu können. Namentlich sind es die Kokereien, welche darauf bedacht sind, größere Läger zu schaffen; fast nirgend wird die für den laufenden Monat vorgeschriebene Einschränkung der Erzeugung um 10 Prozent eingehalten, sondern flott hergestellt, obgleich der gegenwärtige Bedarf an Koks die Ursache nicht abgeben kann. Wir hörten, daß sogar Koks, welcher zum Versand bereit im Zechenbahnhof stand, wieder entladen und zu den Vorräten genommen worden sein soll. Zechen und Kokereien haben in früheren Jahren gelegentlich der Bergarbeiterausstände recht trübe Erfahrungen machen müssen, und eingedenk des Wortes: „Der kluge Mann baut vor", sucht man jetzt soweit wie eben möglich sich zu schützen. Hoffentlich tragen beide Teile, die Zechenverwaltungen sowohl wie auch die vereinigten Bergleute, alles dazu bei, den Brand zu unterdrücken; denn der Ausstand ist ein zweischneidiges Schwert." — Die aus dem angegebenen Grunde angesammelten Läger scheinen eine recht stattliche Ausdehnung angenommen zu haben. Bekanntlich verlautete letzthin sogar von drohender Selbstentzündung in einzelnen Fällen.

Amerikanische Privatpolizei.

Der bekannten „Agentur Pinkerton", die seit einem halben Jahrhundert eine Rolle in allen großen amerikanischen Ereignissen gespielt hat, widmet Jules Huret in seinen Studien über Amerika, die er im „Figaro" veröffentlicht, einen interessanten Abschnitt. „Das Zentralbureau der Agentur" schreibt er, „liegt mitten in der Geschäftsgegend Newyorks, in der Nähe ihrer besten Kunden, der Banken. Pinkerton, der Sohn des Gründers der Agentur, stellte mich sofort Mr. Bangs vor, dem Mitinhaber der Firma, der noch heute der fähigste Polizist des Hauses Pinkerton ist, trotzdem er ein Mann von 55 bis 60 Jahren ist. Er ließ mich zuerst die drei Stockwerke seines Bureaus besichtigen, Reihen kleiner, diskreter und ruhiger Zimmer, in denen die Angestellten, ohne aufzusehen, schrieben und Zettel durchblätterten. Als ich mein Erstaunen über diese Ruhe und die Masse von Papieren äußerte, lächelte Bangs und sagte: „Hier entdecken wir am häufigsten die Urheber von Diebstählen und Fälschungen, wie sie gleich einsehen werden". Inzwischen setzte er mir auseinander: „Die Agentur Pinkertons beschäftigt 800 Detektivs. Sie sind in drei Bezirke, den Osten, das Zentrum und den Westen geteilt. Der Osten umfaßt Newyork, Boston, Philadephia und Montreal, das Zentrum, St. Paul, Chikago, St. Louis und Kansas City, der Westen Denver, Portland, Seattle und San Franzisko. In jeder Stadt ist eine Agentur, die Hauptabteilungen sind in Newyork, Chikago, Denver, die Zentralverwaltung in Newyork. Die Agentur beschäftigt sich mit Geheimpolizeidiensten für große Korporationen, Eisenbahngesellschaften, Banken, Handelshäuser, Advokaten und Privatleute. Mit Spionage in Ehescheidungssachen beschäftigen wir uns nicht, da gegen diese Art Polizei ein sehr starkes Vorurteil herrscht, und wir halten darauf, daß unsere Detektivs beim Publikum beliebt bleiben. Wir stehen im Dienste der „American Bankers Association", der fast alle Finanzinstitute angehören. Sie bezweckt, Bankdiebe zu verfolgen und zu verhaften; und wenn nicht genügende Beweise zur Verurteilung des Diebes beizubringen sind, verfolgt sie ihn unaufhörlich, bis sie eine andere Missetat ausgespürt hat, die zu seiner Verhaftung führt. Da die Diebe das wissen, sind Diebstähle in den Banken dieser Gesellschaft ziemlich selten geworden; sie greifen lieber Banken an, die nicht zum Pinkerton-Syndikat gehören. „Welches sind nach Ihrer Meinung die geschicktesten Diebe?" Er lächelte und sagte im bescheidenem Ton: „Ich glaube, das sind die Amerikaner. Am schwersten zu erwischen sind Diebe, die sich in keinem anderen Lande finden und die man hier „yeggs" oder „hobos" nennt. Es sind vagabondierende Diebe ohne feste Wohnstätte, die bald in dieser, bald in jener großen Stadt immer in den ärmsten Stadtteilen leben, wo man ihre Gegenwart nicht bemerkt, und die in kleinen Landstädten stehlen. Sie reisen nur nachts, verbergen sich in leeren Güterwagen oder gehen zu Fuß den Schienenstrang entlang. Tagsüber verbergen sie sich im Walde oder in einer einsamen Scheune und stehlen unterwegs ihre Nahrung auf Gütern oder an einsamen Speichern. Sie tragen nur ein Fläschchen Nitroglyzerin, etwas Seife, Zündhütchen und einige kleine Keile bei sich, mit denen sie die Turspalten der Geldschränke öffnen, in die sie ihren Sprengstoff einführen. Hammer, Hebel und Brechstangen stehlen sie irgendwo in der Nähe und lassen sie am Orte des Diebstahls zurück. Nichts unterscheidet sie von den zahlreichen harmlosen „Tramps", die das Land durchziehen. Diese Banden greifen Banken in Dörfern ohne kommunale Polizei an, wo sie sich leicht des Bankwächters bemächtigen können. Sind sie erst im Bankzimmer, so führen sie das Nitroglyzerin ein, verstopfen die Spalten hermetisch mit Seife und lösen durch Entzündung eines Zündhütchens die Tür los. Beim geringsten Widerstand gebrauchen sie Feuerwaffen, vor einem Mord schrecken sie nicht zurück. Sie haben während des Diebstahls schon die ganze Bevölkerung eines Fleckens in Schach gehalten. Dann fliehen sie und verlieren sich in einem Wald in der Nähe. In den großen Städten sind Beraubungen von Briefkästen, Diebstähle, die am hellen Tage verwegen in Banken und solche, die mit Hülfe von Fälschungen begangen werden, am häufigsten. Man zerbricht z. B. nachts in der Nähe einer Bank einen Briefkasten, nimmt einen Abdruck des Schlosses und läßt danach Schlüssel machen, mit denen man viele Kästen mit demselben Verschluß öffnen kann. Oder jemand zählt auf der Bank die soeben erhaltenen Banknoten; seine Aufmerksamkeit wird einen Augenblick von einem Komplizen abgelenkt, er wendet den Kopf: die Banknoten sind fort." Die verwegensten Schwindeleien werden durch Wechselfälschungen verübt. Bangs führt mich in das kleine Bureau der Fälschungen, wo er mir die vollkommenste Sammlung von gefälschten Schecks und Wertpapieren zeigt; vollständige und Teilfälschungen, Radierungen, Färbungen bunter Papiere, Ueberschreibungen, Nachahmungen usw. Die Agentur besorgt sich auch Nachahmungen von Fälschungen außerhalb ihrer Kundschaft, und diese Nachahmungen werden dann von den Spezialisten sorgfältig geprüft. „Auf diese Art können wir allen Fährten der Fälscher folgen, und nur wenige sind uns hier unbekannt. . . Dazu kommen die Photographien, die Auskünfte über Sitten, Geschmacksrichtung, Gewohnheiten und Beziehungen

Ein Riesenprojekt.

Eine elektrische Bahn quer durch Nordamerika. Es ist seit langen Jahren das Bestreben der amerikanischen Eisenbahnmagnaten, die Fahrzeit auf den Zügen quer durch den Kontingent — d. h. von Newyork nach San Franzisko — so viel wie irgend möglich abzukürzen. Immer stärkere Lokomotiven werden in Betrieb gestellt und die Fahrgeschwindigkeit immer mehr vergrößert. Aber schließlich gibt es auch hier eine Grenze, und wenn auch die Dauer der Fahrt von 6 auf fast 4 Tage beschränkt worden ist, mit Hülfe des Dampfes wird sich eine weitere Reduktion nicht mehr erreichen lassen. Da kommt denn dem Wunsche nach schnellerer Beförderung die elektrische Kraft zur Hülfe, und ein Projekt, eine elektrische Eisenbahn im großen Maßstabe zu bauen, die ohne Unterbrechung vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean in rasender Geschwindigkeit dahinsausen soll, wird bereits ernstlich in Amerika in Erwägung gezogen.



Ein elektrischer Fernbahnzug.

Ein dänischer Ingenieur, Professor A. C. Albertson mit Namen, der früher an der Kopenhagener Universität in Dänemark wirkte, hat ein vollständiges System, zur Verwirklichung dieser Idee ausgearbeitet und bereits ein Modell seiner Lokomotive in Amerika und Europa patentieren lassen. In den Vereinigten Staaten hat man sofort die Wichtigkeit dieses Projektes erkannt und dem Ingenieur eine Eisenbahnstrecke der Delaware-, Lackawanna- und Western-Eisenbahn zur Verfügung gestellt, um praktische Versuche anstellen zu können. Herr Albertson behauptet, daß seine Lokomotive, mit elektrischer Kraft gefüllt, 300 englische Meilen (480 Kilometer) in einer Stunde zurücklegen kann, und daß die Baukosten nur ein Sechstel der Summe betragen würden, die man für die Errichtung einer gewöhnlichen Eisenbahn benötigt. Außerdem aber beansprucht er für sein Projekt folgende Vorteile: Die Erschütterung der Wagen würde auf ein Minimum beschränkt bleiben und der lästige Rauch, der gegen die Fenster oder in die Waggons schlägt, würde ganz wegfallen. Ferner gäbe es keine Wegkreuzungen, keine Entgleisungen, keine Feuersgefahr durch überheizte Dampfkästen. Man brauchte kein Land für den Bau der Bahn zu erwerben, da die ganze Struktur auf einzelnen eisernen Pfählen ruhen würde, und die schweren Lokomotiven von zwei- bis dreitausend Pferdekraft würden durch unscheinbare Motore ersetzt werden. Die Kosten der Reise endlich würden ganz bedeutend verringert werden, denn abgesehen von der kolossalen Verkürzung der Reisezeit, würden die teueren Schlafwagen überflüssig sein, da die ganze ungeheure Strecke in 10—12 Stunden durchfahren werden könnte. Der Erfinder behauptet aber auch noch eine Anzahl anderer Verbesserungen namhaft machen zu können, und im Interesse des Verkehrs wäre es wohl zu wünschen, daß seine Behauptungen sich als wahr erweisen möchten. Jedenfalls wird das Resultat seiner Versuche mit Spannung erwartet.

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von **Richard Schott.**

44) (Nachdruck verboten.)

„Ruhe! Ruhe, junger Freund!" entgegnete der Doktor, ihn zurückhaltend. „So lange wir keine Nachricht vom Vater haben, dürfen wir mit Gewalt nichts unternehmen. Wenn wir die Feindseligkeiten eröffnen, haben wir verspielt."

„Aber was sollen sie uns denn anhaben? Ich möchte mal den sehen, der über die Brücke kommt, wenn wir es nicht wollen."

„Was sie uns anhaben sollen? — Weißt du vielleicht, wie lange wir hier noch zu sitzen haben? — Unser Wasservorrat reicht keine 24 Stunden mehr. — Damit hat er uns ja vollständig in der Hand. Zunächst müssen wir doch einmal zusehen, daß wir gutes, frisches Wasser von ihm herausbekommen."

In diesem Augenblick kam Peter, der, neugierig wie immer, den Drusen bis an die Brücke entgegengelaufen war, mit entsetztem Geschrei zurück.

Der Doktor und Hans sprangen auf. Auch die Mauren, die sich nach den Anstrengungen der Nacht abseits gelagert hatten, um sich ihren Morgenimbiß zu bereiten, kamen herbeigelaufen, und aus dem Frauenzelte trat Lore, die während der ganzen Nacht bei der Mutter gewacht hatte, bereit, im Falle der Gefahr das Zelt mit der Büchse in der Hand zu verteidigen.

Hinter den sechs Musikanten und dem Cähdim wurden auf langen Lanzen fünf Menschenköpfe getragen. Feierlich bewegte sich der schauerliche Zug über die Brücke durch das ganze Lager nach dem Zelte der Damen und stellte sich einige Schritte vor diesem auf.

Endlich schwiegen die Musikanten, und der Cähdim verkündete nun in umständlicher Rede: Hakim, der Herr im Libanon usw., entbiete den Frauen des großen Kaufmanns seinen Gruß. Er bedaure sehr, daß die bösen Geister den Kranken aus ihren sorgenden Händen fortgeführt und ihn so der Vernichtung preisgegeben hätten. Gern hätte er selbst den Kranken bei sich aufgenommen und zweifle nicht, daß es ihm gelungen wäre, die bösen Geister zu besiegen. Aber fünf seiner Krieger waren vorwitzig seiner guten Absicht zuvorgekommen. Als Sühne sende er den Frauen des großen Kaufmanns die Köpfe der fünf Bösewichter und gleichzeitig die Gegenstände, die man dem armen verirrten Kranken bei seinem Tode abgenommen habe

Dabei legte der Cähdim die Büchse und die Jagdtasche des Seidenhändlers, die er bis dahin unter dem Mantel verborgen gehalten hatte, vor dem Frauenzelte nieder. Gleichzeitig senkten die Drusen ihre Spieße, und die fünf Köpfe rollten vor dem Zelteingang in den Sand.

Hakim hatte sich in dem Eindruck, den diese fürchterliche Gesandtschaft hervorrufen sollte, nicht getäuscht, und wenn er inzwischen nicht selbst vom Schicksal ereilt worden wäre und noch hätte von der Felsenbrücke aus zuschauen können, wie er sichs vorgenommen hatte, so würde er seine Freude daran gehabt haben, mit welchem grausamen Behagen sein Befehl ausgeführt wurde.

Die Botschaft von dem Tode des Seidenhändlers, in dieser schauerlichen Form verkündet, übte auf alle eine so betäubende Wirkung aus, daß die Drusen leichtes Spiel hatten, als sie sich jetzt plötzlich, Spieße und Musikinstrumente fortwerfend, zwei gegen einen, auf die Männer stürzten.

Im Nu waren Peter und drei von den Leuten Abd-el-Kaders gefesselt. Nur Doktor Jensen, Hans und der vierte Maure rangen noch mit ihren Gegnern. Aber bald lagen auch sie nach verzweifelter Gegenwehr mit gebundenen Armen und Füßen am Boden; denn inzwischen waren noch andre Drusen über die Brücke herangestürmt.

Jetzt erschien Lore vor dem Frauenzelt. Schnell hatte sie ihre Büchse herbeigeholt und wollte eben auf einen der Nächststehenden abdrücken, als sie aus dem Getöse des Doktors Stimme vernahm.

„Schießen Sie nicht!" rief er. „Es hat keinen Zweck. Uns helfen Sie doch nicht und bringen sich in Gefahr. Trösten Sie die Mutter, und leben Sie wohl!"

Er sagte noch etwas. Aber sie verstand es nicht mehr. Traurig ließ sie die Büchse sinken. Sie fühlte es selbst, es war zwecklos. Vielleicht konnte man den Schuß auch besser gebrauchen. — Denn in die Hände der Drusen fallen — nimmermehr!

Da sah sie, wie der Doktor aufgehoben und fortgeschleppt wurde. Jetzt versagte alle Ueberlegung. Ohne zu wissen was sie tat, stürzte sie auf die Männer los, die ihn trugen, stieß sie zurück, ergriff das Messer, das dem Doktor entfallen war, und durchschnitt mit einem mächtigen Ruck die Fesseln an seinen Füßen.

Einige Sekunden lang waren die Drusen so verdutzt, daß sie untätig dabei standen.

Dann aber besannen sie sich und wollten eben über Lore herfallen, als Flintengeknatter und wüstes Geschrei von drüben her sie ablenkten.

Wenige Minuten später war kein Druse mehr auf der Felseninsel. — Es war alles so schnell gekommen, daß man kaum begreifen konnte, was eigentlich vorging. Aber der Doktor, dem Lore inzwischen auch die Arme befreit hatte, erkannte die Lage bald.

„Das sind die Franzosen!" rief er. — „Wir sind gerettet. — Es war aber auch die höchste Zeit. — Jetzt aber aufgepaßt, daß sie keinen von uns mit fortschleppen!"

In der Tat kamen die Drusen jetzt zurück. Mit wütendem Geheul stürmten sie über die Felsenbrücke heran.

Aber schon hatte der Doktor mit Lores Hülfe Hans und die Mauren von ihren Fesseln befreit. Ein jeder war sofort zu seiner Büchse gelaufen. — In der Hast hatten die Drusen vergessen, diese mitzunehmen. — Rechtzeitig knallte Hans den vordersten nieder. — Die nachfolgenden stutzten. — Auch sie entgingen den wohlgezielten Kugeln der vortrefflichen Hinterlader nicht; denn die andern hatten sich inzwischen ebenfalls schußbereit machen können. — Das gab Luft. — Die Verteidiger konnten hinter die gestern verabredete Stellung rücken. — Sie beherrschten von dort aus wieder die Brücke.

Damit war auch die Felseninsel für das erste gesichert.

Eine Zeit lang versuchten die Drusen, trotzdem noch den Uebergang zu erzwingen. Bald aber wurden ihrer immer weniger, und endlich kam überhaupt niemand mehr.

Dagegen war der Kriegslärm jetzt allgemein geworden. Die umliegenden Täler hallten von Salven- und Einzelfeuer wieder, Trompeten schmetterten ihre Signale, und endlich ein gewaltiger Knall, als berste das ganze Gebirge auseinander. Dann noch einer und immer mehr, daß alle anderen Geräusche darin untergingen: die Artillerie hatte auf einer der benachbarten Höhen Aufstellung genommen und sandte ihre verheerenden Geschosse in die Reihen des fliehenden Feindes.

Wohl eine Viertelstunde hindurch währte das schauerliche Getöse. Die Luft dröhnte, und die Felsen schienen zu wanken. Dann schwiegen die Geschütze. — Wieder vernahm man das Knattern der Gewehre. Aber es klang jetzt mehr und mehr aus der Ferne, wurde schwächer und schwächer und hörte schließlich fast ganz auf.

Erwartungsvoll lagen die Verteidiger der Felseninsel noch immer hinter ihren Steinen. Kaum vermochte Hans seine Ungeduld zu zügeln. Da drüben gab es ein so flottes Gefecht, — und er mußte hier untätig herumlungern!

„Lassen Sie mich doch, Herr Doktor!" bat er. „Hier ist ja absolut nichts mehr los. Ich begreife gar nicht, wie Sie das aushalten können!"

„Wenn Du Soldat werden willst, mußt Du vor allen Dingen gehorchen lernen, mein Junge", sagte der Doktor ruhig. „Mit dem bloßen Dreinhauen ist es auch nicht getan. Möchtest Du vielleicht Mutter oder Schwester hier ohne Deckung lassen?"

Das leuchtete Hans ein. Aber es wurde ihm sauer.

Da ließ sich von jenseits der Felsenbrücke, ganz aus der Nähe ein Signal vernehmen.

„Der Emir! — Unser Herr!" riefen die Mauren, jetzt ebenfalls ungeduldig werdend. Erlaubst Du, Herr, daß wir ihm entgegengehen?"

„Niemand verläßt seinen Posten!" rief der Doktor. „Peter! Das ist ein Geschäft für Dich. Gehe hinüber und sie einmal nach. Wenn es der Emir ist, so führst Du ihn her."

Mit etwas ängstlicher Miene gehorchte Peter, erschien aber bald wieder am andern Ende der Felsenbrücke, schon von weitem winkend und rufend, Abd-el-Kader sei da und steige eben vom Pferde.

Der Doktor beeilte sich nun, ihn zu begrüßen. Aber der Emir kam ihm bereits entgegen und schloß ihn mit stürmischer Herzlichkeit in die Arme.

„Mein Freund!" rief er. „Nie in meinem Leben habe ich einen Sieg freudiger empfunden, als in diesem Augenblick. Wie schätze ich mich glücklich, Ihnen und Ihren Freunden die Freiheit bringen zu können!"

„Das ist der Sohn Ihres Freundes, nicht wahr?" fuhr er, Hans die Hand reichend, fort. „Mein Sohn, Sie haben früh des Lebens Ernst kennen gelernt. Aber ich habe von Ihrem Herrn Vater gehört, wie wacker Sie sich gehalten haben."

„Von meinem Vater?" rief Hans. „Sie haben ihn gesprochen? Er ist also nicht tot? O! Sagen Sie uns, wo er ist, und wie es um ihn steht!"

„Die Drusen haben ihm übel genug mitgespielt. Aber er lebt, und seine gute Natur und die frommen Schwestern im Lazaristenspital werden ihm bald wieder aufhelfen. Er ist in Begleitung eines Arztes auf dem Wege nach Beirut.

Der Jubel, den diese Nachricht auf der Felseninsel hervorrief! Der Vater lebte und war in Sicherheit, und befreit war man noch obendrein! Hans vergaß darüber ganz, dem Emir zu danken. Hurra! schreiend und über die Steine fortspringend, lief er nach dem Frauenzelte, um der Mutter und Lore die Freudenkunde zu bringen.

Schluchzend sank Frau Engelhardt nieder, die leergeweinten Augen gen Himmel gerichtet. Endlich löste es sich von ihren Lippen: „Gott im Himmel, — ich danke Dir!"

(Fortsetzung folgt.)

6000 bis 7000 Verbrechern, und Sie werden begreifen, daß unser Beruf nicht so romanhaft ist, wie das Publikum gewöhnlich glaubt. Unsere wichtigsten Entdeckungen werden tatsächlich hier, ohne daß wir die Bureaus verlassen, an der Hand aller unserer Aufschlüsse gemacht. Durch Vergleich oder nach Analogieschlüssen können wir oft vorhersagen, wer eine Fälschung, einen Diebstahl, ein Verbrechen begangen hat oder begangen haben kann."

50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

(Nachdr. verb.) Hg. **Köln**, 24. August.

Erste öffentliche Generalversammlung.

Der Präsident des Katholikentages, Dr. von Orterer, eröffnete die Tagung mit einem Hinweise auf die freundschaftlichen Beziehungen Leos XIII. zum deutschen Kaiser. Sodann begrüßt der Präsident den Kardinal und die Bischöfe und die Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands.

Fabrikbesitzer Brandts schloß seine Eröffnungsrede mit den Worten: Mehr denn je stehen wir vor ernsten Aufgaben, wir müssen allen praktischen Anforderungen gerecht werden. Denn nur so können wir unser Volk vor den sozialistischen Irrungen bewahren. (Anhaltender Beifall.)

Mit stürmischem Beifall begrüßt, betrat hierauf die Rednertribüne: Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat Porsch (Breslau) als erster Redner: Gegenüber den wilden Verwirrungen der Gegner hatten wir bei den Wahlen die Pflicht, dem Volke die Wahrheit zu sagen. (Stürmischer Beifall.) Die Sozialdemokratie behaupte immer, daß das Zentrum dem armen Manne nichts weiter biete, als einen Wechsel auf den Himmel. Die katholische Kirche habe über dem Himmel nie die Erde vergessen. Er erinnere an die Engel der Liebe, die Schwestern, die in die Hütten des Elenden Barmherzigkeit tragen. (Stürmischer endloser Beifall.) Die katholische Kirche würde diese charitative Nächstenliebe noch in viel größerem Maße ausüben, wenn nicht höhere Staatsweisheit der Ansicht wäre, daß noch weitere charitative Nächstenliebe von Engeln dem mächtigen deutschen Reiche gefährlich werden könnte. (Großes Gelächter.) Das ist unsere praktische Sozialpolitik! Und da sehen Sie sich die Leute an, die über unseren Himmel spotten! Gewiß, die Sozialdemokratie ist opferwillig, aber nur für ihre Partei, ihre Führer und Organisation! Ich habe aber noch nie von einem sozialdemokratischen Waisenhaus oder Krankenhaus, oder sonst einer Institution, die von reiner Nächstenliebe getragen ist, gehört. (Stürmischer Beifall.) Kann die Sozialdemokratie Werke reiner Nächstenliebe aufführen, so mag sie es tun, ich werde mich dann im nächsten Jahre gern korrigieren! Aber ich glaube, daß ich es nicht nötig haben werde. (Endloser Beifall.)

Hg **Köln**, 25. August.

Generalversammlung des katholischen Volksvereins.

Die heutige Hauptveranstaltung bildete die Generalversammlung des „Volksvereins für das katholische Deutschland", dessen Hauptaufgabe die Agitation, insbesondere die Wahlagitation in den großen Städten und Industriebezirken ist. Die Generalversammlung war von etwa 8000 Personen besucht, die die große Festhalle bis auf den letzten Platz füllten. Vor Eröffnung der Versammlung um 9½ Uhr vormittags erschienen auch wieder, mit lauten Hochrufen begrüßt, Kardinal-Erzbischof Fischer mit den ausländischen Bischöfen und Prälaten. In der Versammlung bemerkte man viele Parlamentarier. Der Vorsitzende des Volksvereins, Fabrikbesitzer Brandts (M.-Gladbach), teilte mit, der Volksverein habe sich in unerwarteter Weise vermehrt! Eine Zunahme von 100 000 Mitgliedern lasse mit Vertrauen in die Zukunft blicken. (Stürmischer Beifall.) Der Verein sei auf dem besten Wege, der größte soziale Verein der Welt zu werden. (Erneuter, stürmischer Beifall.)

Der Volksverein habe zu allen aktuellen Fragen, die die weitesten Volkskreise sowohl, wie die einzelnen Berufszweige zur Zeit beschäftigen, Stellung genommen. In hervorragendem Maße wurde jedoch die Tätigkeit des Volksvereins in Anspruch genommen durch die sozialpolitischen Kämpfe angesichts der Reichstagswahlen. Dem Volksverein sei es zum allergrößten Teile überlassen geblieben, die heftigen Angriffe gegen die Sozialpolitik der deutschen Katholiken abzuwehren. Dem Volksverein sei es gelungen, eine allgemein beachtete, mit sachverständigen Kräften ausgestattete Zentrale katholisch-sozialer Tätigkeit zu schaffen, die jedermann offen stehe und sehr segensreich wirke, die Zentralstelle in M.-Gladbach.

Als nächster Redner trat Kardinal-Erzbischof Fischer vor, um der Versammlung mitzuteilen, daß er am dritten Tage nach der Wahl Pius X. in einer Audienz der deutschen und österreichischen Kardinäle beim Papst dessen Segen für die Jubelversammlung erbeten habe. Der heilige Vater, dem deutsche Verhältnisse recht gut bekannt seien, habe von Herzen den Segen gegeben. Zu dem Segen des lebenden Papstes komme der Leos XIII., den dieser ihm für die Jubelversammlung im vorigen Jahre, als er in Rom war, um die Kardinalswürde zu empfangen, gespendet habe. Auch den Gruß und Segen des deutschen Episkopates von der Bischofskonferenz in Fulda habe er zu übermitteln. (Beifall.) Als Oberhirt begrüße ich Sie in der Erzdiözese Köln. Sie stehen hier auf katholischem Boden, aber auch auf deutschem Boden. Es hat mich stets in tiefster Seele verletzt, wenn man uns Katholiken und namentlich uns Rheinländern das Deutschtum absprechen wollte. Wir sind hier auf deutschem Boden, wo ein Volk lebt, das treu ist dem heiligen Vater, aber auch treu steht in Liebe zu seiner Heimat, zur heimischen Sprache, zu heimischen Sitten, zur heimischen Kunst und das hinter keinem Stamme zurückbleiben will, wenn es sich handelt um Liebe zum Vaterland und zu demjenigen, den Gottes Vorsorge an die Spitze der Regierung gestellt hat — um die Liebe und Treue zu Sr. Majestät dem Kaiser, der rheinische Art kennt, der keinen Unterschied kennt zwischen den Stämmen und namentlich zwischen den Religionen und der — ich weiß es — ein warmes, wohlwollendes Herz hat namentlich auch für seine katholischen Untertanen. (Stürmischer Beifall.) Mögen Ihre Arbeiten ausschlagen zum Segen des Vaterlandes und der heiligen Kirche; hierfür erteile ich Ihnen meinen oberhirtlichen Segen. Nachdem die Segensspende an die auf die Knie gesunkenen Versammelten erfolgt war, dankte Dr. v. Orterer mit einem stürmisch aufgenommenen Hochruf auf den Kardinal. — Ueber die römische Frage sprach Rechtsanwalt Dr. Rumpf (München).

Dann wurde um 8 Uhr die erste öffentliche Generalversammlung geschlossen. Morgen sind Redner: Pfarrer Wurm (Porta) über Missionen, Reichstagsabgeordneter Schaedler (Bamberg) über die Kirchenpolitik und Professor Dr. theol. Mausbach (Münster) über Kunst, Schönheit, Sittlichkeit.

Der geständige Mörder.

Der jüngste Raubmord in Hamburg, über welchen wir schon mehrmals berichtet haben, stellt sich als eine so bestialische Tat heraus, wie sie wohl selten in den Annalen der Kriminalgeschichte zu finden ist.

Nachdem der Mörder Weiglin am Freitag-Vormittag vernommen worden war, stand der ihn vernehmende Rat Dr. Hopff sofort unter dem Eindruck, daß Weiglins Antworten schon einem Geständnis gleich zu achten seien. Die Antworten wurden zögernd gegeben, und verfänglichen Fragen wich W. in sonderbarer Weise aus. Als man ihm plötzlich und unvermittelt die Frage stellte, ob er mit Levy nicht einen Streit gehabt hätte, sagte er nach langem Besinnen und kleinlaut: „Nein, wir haben keinen Streit gehabt." Weiglin benahm sich bei dem Verhör sehr schlau. Da er merkte, daß das Beweismaterial nicht ausreichte, um ihn zu überführen, ließ er sich zu einem Geständnis nicht herbei. Er wurde dann, wie wir auch mitteilten, am Freitag-Nachmittag dem Untersuchungsgefängnis überliefert. Kaum war Weiglin abgeführt, so wurden die Kriminalwachtmeister Bergemann und Pohland mit den weiteren Recherchen betraut und mit Instruktionen versehen. Insbesondere sollten sie nach der Rouleauxlitze suchen, von der ein Stück neben der Leiche des Ermordeten gelegen hat.

Es wurde nun ermittelt, daß ein Lumpenhändler Ebschbach am Dienstag, dem 11. August, mit Weiglin vor dessen Tür in der Meißnerstraße gestanden und gesprochen hat, als Levy auf die beiden zutrat, sich an W. wandte und diesen fragte, wann er denn die Sachen wholen wollte. Der Angeredete erwiderte, er sei verreist gewesen, er würde aber in den nächsten Tagen, vielleicht auch schon am folgnden Tage, kommen, um die Sachen zu holen. Erst dadurch, daß W. „Adieu, Herr Levy" sagte, hat Ebschbach den Namen erfahren. Durch dieses „Adieu, Herr Levy" hat Weglin sich den Strick selbst gedreht, denn E. machte, als er von dem Morde erfuhr und in den Zeitungen las, daß der Verdacht auf einen Lumpenhändler gefallen sei, der Polizei von seiner Wahrnehmung mit W. Anzeige. Nun wurde festgestellt, daß Weiglin am Mittwoch, den 12. August, zu Ebschbach gekommen war und daß dieser seinem Besuch geklagt habe, er habe so wenig verdient. Darauf antwortete W., er habe drei Tage nicht gearbeitet, an diesem Tage aber bereits mehr verdient, als E. in der ganzen Woche. E. sage scherzhaft: „Dann hast Du wohl gestohlen." Das machte den Weiglin so wütend, daß er E. zu Leibe ging und erst von einem anderen Lumpenhändler zurückgerissen werden mußte. Weiglin ging in eine Wirtschaft, blieb dort bis 2 Uhr und ging fort. Um 4 Uhr kam er in das Lokal zurück und setzte sich mit mehreren anderen Gästen zum Würfeln nieder. Um 10 Uhr abends hat er die Wirtschaft verlassen, ist aber nach etwa anderthalb Stunden verstört zurückgekommen und hat sich wieder zum Würfeln niedergesetzt, bis er nach 12 Uhr fortgegangen ist.

Nachdem diese Feststellungen gemacht worden waren, begaben sich die Beamten am Sonnabend-Nachmittag zu Weiglin ins Untersuchungsgefängnis, um den Mörder einem mehrstündigen Verhör zu unterwerfen. Weglin bestritt alles. Schließlich sagte man ihm auf den Kopf zu, daß er derjenige gewesen sei, der immer in das Levysche Haus gekommen sei. Weiglin bestritt auch dies alles. Die Beamten erwähnten nun, daß sie Zeugen holen wollten, die ihn, den W., gesehen hätten. Vorher ermahnten sie ihn aber noch, die Wahrheit zu sagen. Plötzlich warf Weiglin, der bis dahin trotzig geantwortet hatte, den Kopf auf den Tisch und brachte unter fortwährendem Schluchzen und mit Tränen in den Augen die Worte hervor: „Ich habs getan."

Nachdem der Mörder sich etwas gefaßt hatte, wurde er aufgefordert, ein reumütiges Geständnis abzulegen. Er gab nun folgende Erklärung zu Protokoll, das er zum Schluß mit fester Hand unterschrieb: „Zwischen 2 und 3 Uhr am Mittwoch, dem 12. August, bin ich in die Levysche Wohnung gegangen. Die Tür war übertlettet. Levy öffnete und empfing mich gleich mit Schimpfworten, weil ich nicht vormittags gekommen sei. Ich begab mich in die Küche, um mit Levy über den Ankauf von alten Sachen zu verhandeln. Da Levy mich andauernd beschimpfte, wurde ich wütend und ergriff das neben dem Ofen stehende Beil. Levy floh. Ich eilte ihm nach, holte ihn zwischen Küche und Schlafstube ein und versetzte ihm mit der scharfen Kante des Beiles zwei Schläge. Levy ist dort zu Boden gefallen, wo man ihn gefunden hat. Ich kümmerte mich nicht weiter um den Greis, sondern begab mich ins Mädchenzimmer, wo ich mir die Hände wusch. Dann ging ich fort, verschloß die Haustür von draußen und nahm den Schlüssel mit. Ich ging direkt nach Hause und von dort wieder in eine Wirtschaft. Um 10 Uhr begab ich mich wieder in die Levysche Wohnung. Nachdem ich die Tür wieder verschlossen hatte, ging ich zuerst zu Levy. Der Körper lebte und zuckte noch. Es hat mir leid getan, daß der alte Mann noch litt. Ich nahm das Beil, das zur Seite des Greises lag, und hieb noch mehreremale auf Levy ein, bis er tot war. Dann habe ich alles zusammengerafft und in den selbst mitgebrachten Sack gestopft. Geld habe ich trotz eifrigen Suchens nicht gefunden. Als ich nun mit den Sack aus der Tür wollte, vermißte ich den Schlüssel, den ich verloren haben muß. Beim Suchen fiel mein Blick auf denim Blut liegenden Leichnam, dessen geöffnete Augen mich starr ansahen. Schaudernd wandte ich mich ab, sprang aus dem Fenster und entfloh über den Schuppen. Komplizen habe ich nicht gehabt. Später fand ich nicht den Mut, wieder in die Wohnung zu gehen und den Sack abzuholen. Da mein Zeug keine Blutspuren aufwies, bin ich wieder in die Wirtschaft gegangen und habe weiter gewürfelt."

Das Protokoll wurde sofort dem Untersuchungsrichter überliefert. Es wurde dann noch festgestellt, daß Weiglin, nachdem er die Levysche Wohnung verlassen hatte, sich von seiner Mutter eine Mark borgte, um ein Glas Bier trinken zu können.

Die Brandkatastrophe in Budapest.

Ein gewaltiger Warenhausbrand, der an das furchtbare Brandunglück auf der Pariser Untergrundbahn und an den dortigen Bazarbrand erinnert, hat in Budapest gewütet und etwa sechzig Menschenleben als Opfer gefordert. In Paris sowohl wie in Pest hat Kurzschluß in der elektrischen Leitung das Drama hervorgerufen. Die Elektrizität hat einen schnellen Siegeslauf genommen, mannigfaltig ist ihre Verwendung, den Kurzschluß, der so gefährlich werden kann, zu verhindern, ist den Technikern und Ingenieuren aber bisher nicht gelungen. Die Berichte über die Pester Katastrophe lauten erschütternd. Der Brand entstand durch Kurzschluß in einem Schaufenster eines sogenannten Guldenbazars auf der Kerepeser Straße. Da sich im Fenster auch ein Gasrohr befand, so erfolgte eine Explosion und das Haus stand binnen wenigen Minuten in Flammen. Das Feuer fand an dem großen Warenbestande, zumeist entzündliche und leicht brennbare Stoffe, reiche Nahrung und verbreitete sich rasch vom Erdgeschoß in die oberen Stockwerke. Das erst vor wenigen Jahren erbaute sehr große Haus enthielt in zwei Stockwerken das Warenlager, im dritten und vierten Stock Wohnräume. In dem Bazar waren gerade sehr zahlreiche Käufer anwesend. Es spielten sich schreckliche Szenen ab, da die Menge auf einmal nach den Ausgängen drängte. Als das Feuer das ganze Erdgeschoß in Flammen gehüllt hatte, suchten sich die Leute auf den Dachboden zu retten. Doch das Feuer folgte ihnen rasch. Herzbrechend riefen die im nu von Flammen und Rauch Eingehüllten um Hülfe. Die herbeigeeilte Feuerwehr und das Militär versuchten vergeblich in das brennende Haus einzudringen; sie mußten sich darauf beschränken, die Weiterverbreitung des Feuers zu verhindern. Wie es später hieß, ist das abgebrannte Haus kein Warenhaus, sondern das Warenlager eines Wiener Warenhauses gewesen. Einer von der „Voss. Ztg." gebrachten Schilderung des Unglücks sei entnommen: Die Feuerwehr hatte, da man ihr nur Gewölbefeuer meldete, keine Sprungtücher mitgebracht, sondern entlieh kurze Leinentücher, wie sie eben zu bekommen waren. Daher kam es, daß viele Herabspringende das Ziel verfehlten. In das Haus, das ein erschreckend kleines (!) Eingangstor besitzt, zu gelangen, war infolge des erstickenden Qualms nicht möglich. Schrecklich war der Anblick, als zwei Frauen, fest umschlungen, den Sprung unternahmen. Im Fallen prallte der Körper der einen Frau an einem Balkonvorsprung ab, überschlug sich dreimal und fiel als tote Masse nieder. Die zweite Person erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Das Fenster eines unbeleuchteten Gemachs wurde aufgerissen und man sah die Gestalt eines ältlichen Mannes. Auf die Zurufe, gleichfalls das Sprungtuch zur Rettung zu benutzen, winkte der Mann ab und zog sich in das Zimmer zurück, worauf er das Fenster verschloß. Ein Vater warf vom vierten Stockwerk sein Kind herab; knapp neben dem Rettungstuche zerschellte es auf dem Pflaster. Im nächsten Augenblick folgte der Vater; auch er blieb tot liegen. Ein junger Mann, der in dem höchsten Stockwerk mit gefalteten Händen um Hülfe gefleht hatte, stürzte sich in die Tiefe und blieb tot liegen. Er wollte einer bekannten Familie Hülfe bringen und büßte die Menschenfreundlichkeit mit dem Tode. Aus einem Fenster des vierten Stockwerks streckte eine Mutter ihr Kind hinaus, indem sie mit markdurchdringendem Geschrei um Hülfe flehte. Man hielt ihr das Sprungtuch hin, doch das Kind fiel mitten in die Glut. Die Mutter verbrannte ebenfalls. Die Wehr bekämpfte den Brand mit wahrer Todesverachtung. Ein Schlauchführer wagte mit zwei Frauen im Arme den Sprung in die Tiefe. Unter der Wucht des furchtbaren Anpralls auf das Tuch brach er zusammen. Er wurde totgesagt, doch rasch erholte er sich und eine halbe Stunde später wirkte er wieder am Rettungswerk mit. — Für die Menschenfreundlichkeit Kaiser Franz Josefs spricht, daß er Dienstag-Nachmittag die Verletzten im Spital besuchte und mit ihnen teilnehmend sprach. Der braven Feuerwehr sprach er sein vollstes Lob aus.

Die Aufregung über den Brand ist ungeheuer, zumal noch nicht genau feststeht, wieviel Personen bei dem Brande den Tod fanden, auch die Zahl der Verwundeten ist noch nicht festgestellt. Es spielten sich rührende Szenen ab, so oft der Kaiser an ein Bett trat und den Verwundeten Trost zusprach. Die Brandkatastrophe hat in Budapest zu heftigen Vorwürfen gegen die Art der Warenhausbauten geführt. Es wird darauf hingewiesen, daß sich an den Warenhäusern keine Notausgänge befinden. Die Feuerwehr hatte gänzlich den Kopf verloren; die Sprungtücher wurden sehr mangelhaft gehandhabt. Was die Feuerwehr anlangt, so ist es auf alle Fälle unbegreiflich, daß sie keine Sprungtücher mitgenommen hat. Wozu hat sie diese denn? Kann ein Gewölbefeuer denn nicht die oberen Stockwerke gefährden? Eine weitere Meldung, durch welche die vorstehend wiedergegebene überholt wird, brichtet: Von den Personen, welche sich durch einen Sprung aus dem Fenster retten wollten, sind 13 tot und 16 verwundet, von diesen 9 lebensgefährlich. Der Materialschaden wird auf 4 Millionen Kronen geschätzt. Heute mittag arbeiteten die Rettungsmannschaften unausgesetzt; es wurden zwei weitere völlig verkohlte Leichen geborgen. — Im übrigen wird noch weiter gemeldet: Kaiser Franz Josef besuchte heute mittag die im Spital liegenden, bei dem Brande des Warenhauses Goldberger Verwundeten und richtete an alle tröstende Worte. Dem Oberbürgermeister drückte der Kaiser sein tiefes Beileid angesichts des Unglücks, das die Hauptstadt in Trauer versetzte, aus. Hierauf begab sich der Kaiser zu Fuß inmitten einer gewaltigen Menge nach dem Brandorte, erkundigte sich nach den Lösch- und Rettungsarbeiten und dankte allen, die daran beteiligt waren. Von der Brandstätte fuhr der Kaiser unter lauten Ovationen der Bevölkerung zum Schlosse zurück. — Von den Angestellten des Warenhauses ist, wie nachmittags festgestellt wurde, keiner verbrannt, mehrere sind allerdings verletzt. Für die Brotlosen sind Sammlungen veranstaltet. — Die feuerpolizeiliche Untersuchung der Brandstätte ist unterbrochen, die Besteigung des dritten und vierten Stockwerks ist lebensgefährlich. Auf Anordnung der Polizei wird ein Gerüst aufgeführt, das morgen früh fertig sein dürfte. Bis dahin ist die Bergung etwaiger Leichen der oberen Stockwerke unmöglich. — Der König richtete bei dem Besuche der Brandstätte des Warenhauses an den Oberbürgermeister folgende Worte: „Ich wünsche, daß die Baustatuten einer Revision unterzogen werden, damit in Zukunft solche Vorkommnisse verhindert werden, ich wünsche, daß die Entstehungsursache des Feuers gründlich untersucht werde, um festzustellen, wen die Verantwortung für die Unterlassungen trifft.

Die Tatsache, daß die meisten Opfer sich unter den Hausbewohnern befinden, hat eine ernste Mahnung, Warenhäuser nicht auch als Wohnhäuser zu benutzen. Zugleich lehrt das Unglück, auf die strengste Erfüllung der Feuerschutzvorschriften seitens der Warenhäuser zu dringen.

Deutschland.

Der Kaiser, der am Montag einer Gefechtsübung unweit Mainz beiwohnte, besuchte am Dienstag die Saalburg in der Nähe von Kronberg im Taunus. Am heutigen Mittwoch will der Kaiser sich zu seiner Gemahlin nach Wilhelmshöhe bei Kassel zurückbegeben.

Dem ehemaligen Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Frhrn. v. Thielmann, ist bei seinem Scheiden aus dem Reichsdienst der Rang eines preußischen Staatsministers verliehen worden. Frhr. v. Thielmann wird dem „L. A." zufolge seinen dauernden Aufenthalt in Berlin nehmen, wohin er von seiner Besitzung in Bayern zurückgekehrt ist.

Ueber die Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen in Preußen haben die Gewerbeaufsichtsbeamten Erhebungen veranstaltet, die jetzt veröffentlicht werden. 71 vom Hundert der Betriebe mit 61,8 v. H. der Arbeiterinnen haben eine tägliche Arbeitszeit von höchstens zehn Stunden, weshalb 21 von den 28 Aufsichtsbeamten sich für die gesetzliche Festlegung der 10stündigen Höchstarbeitszeit für die Arbeiterinnen aussprechen.

Der Fall Hüssener gelangt am Donnerstag vor dem Berliner Reichsmilitärgericht zur Revisionsverhandlung. Hüssener der in Essen den Einjährigen Hartmann erstach, war in erster Instanz zu vier Jahren Gefängnis und in der zweiten zu zwei Jahren Festung verurteilt worden.

Der Parteitag der Nationalsozialen, auf welchem der Anschluß an die Freisinnige Vereinigung perfekt werden soll, findet bereits in dieser Woche in Göttingen statt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die von den Parteiführern empfohlene Fusion endgültig vollzogen werden wird. Die nationalsoziale Partei, die mit dem Göttinger Parteitage zu existieren aufgehört haben wird, hat es bei der letzten Reichstagswahl auf rund 30 000 Stimmen gebracht, gegen rund 27 000 bei der Wahl von 1898. Auch einen Abgeordneten vermochte die Partei diesmal in der Person des Herrn v. Gerlach zu stellen. Gleichwohl ist der Gewinn der Freisinnigen Vereinigung nicht groß. Die Partei würde gleichwohl ein Recht haben, sich der Bereicherung zu freuen, wenn sie von der Fusion eine einträchtige Entwicklung mit Sicherheit erwarten dürfte. Solche Sicherheit ist leider nicht vorhanden, da die Programme der beiden nunmehr verschmolzenen Parteien in vielen und zum Teil wesentlichen Punkten von einander abweichen.

Die Kanalfrage rückt in dem Maße in den Vordergrund, in dem die Handelsvertragsverhandlungen ihrem Ende zustreben. Ehe die Handelsverträge zustande gekommen sein werden, wird zwar noch mancher Tropfen in den durch den Mittellandkanal zu verbindenden Strömen zum Meere fließen. Diese Tatsache hindert aber nicht, daß die Kanal-Diskussion bereits jetzt wieder recht lebhaft einsetzt. In der „Tägl. Rundsch." veröffentlicht der konservative Abgeordnete Dr. Arendt eine Artikelserie über das Kanalprojekt, aus der wir die folgenden Sätze hervorheben möchten: Die Verbindung unserer Ströme muß nicht im Mittel-, sondern im Unterlaufe gesucht werden. Die „Nordlinie" ist es, für die Bismarck sich noch in seinen Denkwürdigkeiten begeistert einsetzt. Hier, nahe der Nordsee, gibt es keine Schwierigkeiten, und ein Kanal, der Emden mit Bremen und Hamburg verbindet, hat die größte nationale Bedeutung. Er ist für unsere Flotte von ähnlicher Bedeutung wie der Nord-Ostsee-Kanal, er bringt unsere rheinisch-westfälische Kohle in die Hauptseeplätze und gestattet die Schiffsbeförderung überseeischer Massengüter in die Industriebezirke. Die Nordlinie hat die Hauptvorteile des Mittellandkanals ohne deren Nachteile. Für die Nordlinie ist auch im preußischen Abgeordnetenhause eine starke Mehrheit vorhanden.

Bei der preußischen Infanterie soll, wie es heißt, eine Rucksackgepäckausrüstung eingeführt werden. Der Kaiser habe sich die neue Ausrüstung auf dem Truppenübungsplatze zu Altengrabow angesehen.

Neutral-Moresnet. Die seit längerer Zeit zwischen Preußen und Belgien schwebenden Verhandlungen über die endgültige Regelung der politischen Zugehörigkeit von Neutral-Moresnet bei Aachen sind, wie die „Post" zuverlässig erfährt, dem Abschluß nahe. Danach würde das 350 Hektar umfassende Moresnet mit 3500 Einwohnern Belgien zugesprochen. Preußen erhält für die Preisgabe seiner Ansprüche eine entsprechende Geldsumme. Die Regelung der politischen Zugehörigkeit Moresnets bedeutet auch das Ende der in Altenberg errichteten Spielhöllen.

Bebel an die Genossen in Fürstenwalde. Die Sozialdemokraten von Fürstenwalde hatten sich in einer Kundgebung dahin ausgesprochen, daß der Streit um das Vizepräsidium eine Angelegenheit von untergeordnetem Range sei. Der Abg. Bebel belehrt sie öffentlich dahin, daß das Irrtum sei, wie von Vollmars bekannte Rede über das Thema beweise. Durch diese Rede sei die Sache zu einer Hauptsache erhoben, und als solche will nun auch Bebel sie behandeln, zunächst in einer Artikelreihe, die noch vor dem Parteitage in der „Neuen Zeit" erscheinen soll. Bebel schließt mit den Worten: „Das weitere in Dresden!" Wegen der auf dem Parteitage zu erwartenden Auseinandersetzungen ist ein Satz aus Bebels Kundgebung bemerkenswert:

„Ich bin überhaupt der Ansicht, daß die Zeit des Vertuschens und des gegenseitigen Komödienspiels in der Partei vorbei ist, und wir uns klar darüber werden müssen, wie wir zu einander stehen".

Es ist aus anderen Aeußerungen Bebels schon bekannt, daß er auf dem bevorstehenden Parteitage eine scharfe Abrechnung mit den „Revisionisten" betreiben will.. Auf den Antrag Dr. Erdmanns beschloß eine sozialdemokratische Versammlung in Köln, die Vizepräsidentenfrage der Fraktion zur Erledigung zu überlassen. Erdmann erklärte, wenn auch noch heute die Partei der Frage ablehnend gegenüberstehe, in wenigen Jahren werde sie im Sinne Vollmars entschieden sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die freundlicher lautenden Meldungen, daß die Beilegung der ungarischen Ministerkrise bereits gelungen sei oder doch in sicherer Aussicht stehe, haben sich bisher nicht bestätigt. Kaiser Franz Josef der noch immer in Budapest weilt, hat dort eine große Anzahl von Staatsmännern zu sich beschieden gehabt und mit jedem einzelnen von ihnen eingehend verhandelt. Eine Klärung der Lage ist jedoch noch nicht erzielt worden. Der Kaiser und König soll jetzt geneigt sein, den Magyaren in der Heeresfrage einige Zugeständnisse zu machen, nachdem er ihnen zu Liebe seinerzeit in die Zurückziehung der Wehrvorlage gewilligt hatte.. Der Kaiser kann aber nicht entfernt so weit gehen, als es die Magyaren fordern, in die Bildung eines ungarischen Nationalheeres kann er nicht willigen. Diese Fragen greifen übrigens über den engeren Interessenkreis der habsburgischen Monarchie hinaus und berühren die weitere Gemeinschaft des Dreibundes. Darum liegt es auch in unserem Interesse, daß der Kaiser in der Heeresfrage fest bleibt. Der „Voss. Ztg." wird hierzu noch geschrieben: Das Recht, der alleinige Herr, der österreichisch-ungarischen Armee zu sein und über sie nach jeder Richtung zu verfügen, besitzt der Kaiser Kraft der Verfassung und des 1867er Ausgleichs. Indem die Magyaren sich in die Armeefrage verbeißen und durchaus ein Nationalheer schaffen wollen, zielen sie darauf ab, dem Kaiser dieses Recht zu verkürzen. So lange sie dem Rechte des Kaisers die Forderung nach einem Nationalheer entgegenstellen, ist die Krise unlösbar. Die Nachgiebigkeit aber muß von magyarischer Seite kommen, denn der Kaiser hat nahezu schon sein Aeußerstes an Zugeständnissen geleistet. Das persönliche Wohlwollen des Kaisers hat eine Grenze, wo es sich um Sein und Nichtsein des Reiches handelt, an dessen Spitze er seit 55 Jahren steht.

Rußland.

Rußland und Frankreich. Es ist schon wiederholt behauptet worden, daß Rußland mit der Politik des Ministeriums Combes in Frankreich nur recht wenig einverstanden sei. Die überaus scharfe Bekämpfung der kirchlichen Institute durch das gegenwärtige Kabinett erweckt in Petersburg die Besorgnis vor dem Ausbruch innerer Unruhen in Frankreich. Rußland wünscht natürlich feste und beständige Verhältnisse im Lande seines Verbündeten. Jetzt soll, wenn der Pariser „Soleil" nicht flunkert, der Kaiser Nikolaus persönlich seine Meinung über die Dinge ausgesprochen und dem gegenwärtig in Rußland weilenden französischen Generalstabschef Pandezec ernste Vorstellungen gemacht haben wegen der in neuester Zeit sich häufenden Entlassungen tüchtiger französischer Offiziere. Da die Entlassungen von Offizieren vornehmlich oder ganz ausschließlich wegen deren ablehnender Haltung in dem Kampfe der Regierung gegen die Kongregationen erfolgten, so bedürfen die Worte des Zaren keines weiteren Kommentars. Nur daß die wegen Auflehnung gegen die Regierung verabschiedeten Militärs als „tüchtige" Offiziere bezeichnet werden, mag zur Beurteilung der Stellungnahme Rußlands in dem französischen Streite besonders unterstrichen sein.

Zweites Blatt.
Nr. 233. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Mittwoch,
den 26. August 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Jahresbericht der Knappschafts-Berufsgenossenschaft.

Die Verwaltung der Knappschaftsberufsgenossenschaft versendet den Bericht für das Jahr 1902. Wir entnehmen demselben folgendes:

Im Jahre 1902 hielt der Genossenschaftsvorstand drei Plenarsitzungen ab. Die ordentliche Genossenschaftsversammlung tagte am 20. September 1902 in Düsseldorf. Ferner fand am 15. April 1902 in Wiesbaden eine Kommissionssitzung statt, zur Vorberatung der Bestimmungen über die Verpflichtung der Organe und Beamten der Berufsgenossenschaft (§ 61 des dritten Statuts). Eine der wichtigsten Bestimmungen des Gewerbeunfall-Versicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900, die wohl alle gewerblichen Berufsgenossenschaften auf das lebhafteste interessiert, ist die ungeheuere Erhöhung des Reservefonds. Vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes betrug der Reservefond der Knappschaft-Berufsgenossenschaft 27 Millionen Mk. und nach erfolgter Durchführung der Vorschrift im § 34 des Gesetzes werden die angesammelten Reserven die Höhe von über 110 Mill. Mark allein für die Knappschafts-Berufsgenossenschaft erreicht haben. Die durch solch riesige Belastung aller Gewerbe hervorgerufene Erregung der Betriebsunternehmer hat in der großen Anzahl von Petitionen an den Bundesrat und den Reichstag Ausdruck gefunden. Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft hat sich gemäß dem Beschlusse der Genossenschaftsversammlung vom 20. September 1902 durch die auf Seite 191 des Kompaß für 1902 abgedruckte Petition dem allgemeinen Proteste gegen die Durchführung der erwähnten Gesetzesbestimmung angeschlossen. Als Antwort auf alle diese Vorstellungen ist eine Denkschrift des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 17. April 1903 erschienen, in welcher der Nachweis zu führen versucht wird, daß die Erhöhung des Reservefonds notwendig sei, und daß die finanzielle Grundlage der gewerblichen Berufsgenossenschaften ohne jede Mehrbelastung verbessert werde. Dieser Versuch ist als verfehlt zu betrachten. In der Petition der Knappschaftsberufsgenossenschaft war unter anderem ausgeführt, daß die Erhöhung der Umlage vom Jahre 1900 bis 1901 39 Prozent betragen habe, und daß diese bedeutende Erhöhung der Umlage hauptsächlich in der hohen Einlage in den Reservefonds beruhe. Die Denkschrift bezweifelt die Richtigkeit der der Berechnung zugrunde gelegten Zahlen. In einem in Nr. 14 des „Kompaß" vom 20. Juli 1904 erschienenen Artikel ist der Nachweis geführt, daß die Zahlen tatsächlich richtig sind und die Steigerung der Umlage wie angegeben stattgefunden hat.

Eine Anzahl von Grubenbesitzern läßt die zur Freilegung der Braunkohle erforderlichen Abräumarbeiten durch fremde Unternehmer ausführen. Die Bergbehörden betrachten den Abraum als ein Zubehör des Bergbaues und die dabei beschäftigten Personen müssen einem Knappschaftsvereine angehören. Diese Arbeiten sind deshalb auf Grund gesetzlicher u. statutarischer Bestimmungen bei der Knappschaftsberufsgenossenschaft versicherungspflichtig. Da die Tiefbau-Berufsgenossenschaft die Betriebe für sich in Anspruch nimmt, ist bei dem Reichsversicherungsamt die Entscheidung über die berufsgenossenschaftliche Zugehörigkeit in mehreren Fällen beantragt worden. Letzteres hat im Mai 1903 mehrere derartige Betriebe durch einen Kommissar unter Zuziehung von Vertretern der Berufsgenossenschaft und der Betriebsunternehmer besichtigen lassen. Die Entscheidung in dieser Angelegenheit steht noch aus. Die bereits im Jahre 1901 begonnenen Ermittelungen über die Zugehörigkeit der Unternehmerarbeiten aller Art als Nebenbetriebe von Bergwerksbetrieben können, obschon noch über einige Beschwerden vom Reichs-Versicherungsamt Entscheidung zu treffen ist, als abgeschlossen betrachtet werden. Durch mehrere Entscheidungen ist eine größere Klarheit in die Frage der berufsgenossenschaftlichen Zugehörigkeit der Nebenbetriebe gebracht worden. Bei der Entscheidung des Reichsversicherungsamtes, dahingehend, daß die unterirdisch durch einen Unternehmer beschäftigten Maurer, die den Gefahren des Grubenbetriebes ausgesetzt, den Bergpolizei-Vorschriften unterworfen sind, und den Anordnungen der Grubenbeamten Folge zu leisten haben, nicht bei der Knappschaftsberufsgenossenschaft versichert sein sollen, kann sich der Genossenschafts-Vorstand nicht beruhigen. — Auf Grund des § 28 Absatz 2 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes und des § 2 Absatz 2 des Statuts wurde die Ueberweisung derjenigen land- und forstwirtschaftliche Betriebe, die als Nebenbetriebe von Bergwerks-Betrieben im Sinne des Gesetzes anzusehen sind, bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften beantragt. Es ist darauf die Ueberweisung von 94 Betrieben erfolgt. Durch die Bestimmung in § 5 des Statuts ist die Versicherungspflicht auf diejenigen Betriebsunternehmer ausgedehnt, deren Jahresverdienst 3000 Mark nicht übersteigt, sofern sie in ihren Betrieben selbst mitarbeiten oder die Aufsicht führen. Die Zahl der Betriebsunternehmer, welche unter diese Vorschrift fallen, beträgt 192.

Im Berichtsjahre lag wiederum eine Anzahl von Fällen vor, in denen Personen, welche Unfälle durch Fahrlässigkeit herbeiführten, hätten regreßpflichtig gemacht werden können. Der Genossenschaftsvorstand hat aber durch die in den Plenarsitzungen gefaßten Beschlüsse davon abgesehen, da bei der Vermögenslage der Ersatzpflichtigen ein Ersatz nicht zu erwarten war. — Das Heilverfahren innerhalb der ersten 13 Wochen nach dem Unfalle gemäß § 76c des Krankenversicherungs-Gesetzes wurde in 1319 Fällen übernommen. Nach der Art der Verletzungen unterscheiden sich die Fälle in 551 Knochenbrüche, 78 Augenverletzungen und 690 sonstige Verletzungen. In 1316 Fällen erfolgte die Anstaltsbehandlung, in 3 Fällen ambulante Behandlung. Der Erfolg der Behandlung war in 1071 Fällen gleich 81,2 Prozent ein günstiger, in 243 Fällen gleich 18,8 Prozent ein ungünstiger. Die für das Heilverfahren aufgewendeten Kosten betrugen insgesamt 238568 Mk. 15 Pfg., davon wurden durch die Knappschaftskassen erstattet 66 845,08 Mk., sodaß der Berufsgenossenschaft durch die freiwillige Leistung 171 723,07 Mk. Kosten entstanden sind, gegen 177 822,35 Mk. im Vorjahre. — Fast alljährlich haben sich Vertreter ausländischer Staaten oder Nationalökonomen des Auslandes für die Einrichtung und Erfolge der deutschen Unfallversicherung im Zentralbureau der Knappschafts-Berufsgenossenschaft unterrichtet. Im Berichtsjahre waren es unter anderen die Herren Geheimrat Stoff vom Bergdepartement der Kaiserlichen Regierung zu Petersburg und Dr. Sanons, Privatdozent an der Universität Paris und Professor an der Schule für soziale Wissenschaften, welche von den Einrichtungen der Knappschaft-Berufsgenossenschaft Kenntnis nahmen.

Gewerbegerichts-Sitzung

vom 25. August 1903.

?? Vor Eintritt in die heutige Sitzung des Gewerbegerichts wurde der Arbeitgeber-Beisitzer Metzgermeister L. Sandkühler vereidigt. Den Vorsitz führte Herr Beigeordneter Menzel, als Beisitzer fungierten seitens der Arbeitgeber Herr Schreinermeister Wilhelm Grimm und Metzgermeister Louis Sandkühler, seitens der Arbeitnehmer Maurer Andreas Happel und Feilenhauer Fr. Dickertmann. Es lagen folgende Streitsachen vor: Vom Stuckateurmeister Jakob Stülb beansprucht der Stuckateur Wilhelm Suberg aus Annen einen Lohnrest von 75,30 Mk., während der Handlanger August Eierdei von hier von Stülb 15,57 M. rückständigen Lohn fordert. Gegen Suberg stellt Stülb folgende Gegenforderung: Derselbe habe auf eigene Rechnung drei Futterkrippen aus Stülbs Material angefertigt, ferner habe er 3½ Sack Zement entwendet und für Erneuerung von Suberg „verdorbener" Arbeit seien 2½ Sack Zement erforderlich gewesen. Im übrigen sei die Forderung beider Kläger unberechtigt, da dieselben viel mehr Stunden aufgeschrieben hätten, als tatsächlich gearbeitet worden sei. In Wirklichkeit betrage die Forderung Subergs nur 19 Mark, er (Stülb) habe aber laut seiner Gegenforderung 42 Mk. zu beanspruchen, mithin schulde Suberg ihm noch 23 Mk. Auch habe Suberg ihn mit einem Stilet bedroht und geäußert, er wolle ihn „abschlachten", während Eierdei ihn vom Gerüst habe herunterwerfen wollen. Zur Bekräftigung seiner Angaben hatte Meister Stülb vier Zeugen mitgebracht, die aber über die Abmachungen zwischen dem Beklagten und den Klägern nichts wußten und auch sonst wenig zur Sache bekunden konnten. Nach dreistündiger Verhandlung wurde folgendes Urteil gefällt: An Suberg hat Stülb 39,31 Mk. zu zahlen; mit seiner Mehrforderung wird Suberg abgewiesen. Die Kosten des Verfahrens, welche mit 8 Mk. berechnet werden, haben beide Parteien gemeinschaftlich zu tragen. Dem Eierdei wurden die beanspruchten 15,57 Mk. zugesprochen. — Die Klagesache des jugendlichen Arbeiters Bröcker gegen den Fabrikanten Schulte auf Zahlung von 10 Mk. Lohn wurde zwecks näherer Beweiserhebung auf Dienstag, den 8. September vertagt. — Von der Firma Lünenbürger u. Franzen beansprucht der Maurer Karl Kreikmann 35 Mk. Lohn, welche der Vater des Klägers ohne Wissen und Willen des Letzteren bei der beklagten Firma abgehoben haben soll. Die Sache hat das Gewerbegericht bereits in dessen erster Sitzung beschäftigt, sie mußte aber damals vertagt werden, da die Sachlage nicht geklärt werden konnte. Der Kläger wurde heute kostenpflichtig abgewiesen. — Eines „Ziehdorns" wegen geriet der Werkmeister Johann Sasse am 17. Juli mit dem Fabrikanten Gustav Alvermann in Streit, infolgedessen er entlassen wurde. Nun beansprucht Sasse sein Gehalt bis 1. Oktober in Höhe von 300 Mk. Da Zahlung verweigert wurde, legte S. Klage ein. Die Sache konnte aber nicht entschieden werden, da eine Reihe Zeugen geladen werden sollen. — Der Handlanger Giovanni Lenarduzzi beantragt, dem Bauunternehmer Tauerbruch zur Zahlung eines Lohnrestes von 4,50 Mk. zu verurteilen. Da er aber zum heutigen Termine nicht erschienen ist, wurde er kostenpflichtig abgewiesen. Innerhalb drei Tagen kann L. Einspruch gegen dies Versäumnisurteil erheben.

Freiwillige Versicherung der landwirtschaftl. Betriebsunternehmer auf Grund des J.V.G.

Die Wahrnehmung, daß bisher in den Kreisen der bäuerlichen Bevölkerung nur in geringem Umfange von der durch das J.V.G. bedeutend erleichterten Einrichtung der freiwilligen Versicherung (Selbstversicherung und Weiterversicherung) Gebrauch gemacht worden ist, hat dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Veranlassung gegeben, durch Erlaß vom 21. Mai 1903 die Landwirtschaftskammern darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich ein Verdienst erwerben würden, wenn sie in dieser Richtung durch ihre Organe, besonders die Wanderlehrer und die landwirtschaftlichen Vereine, aufklärend unter den bäuerlichen Betriebsunternehmern wirken wollten. In gleicher Weise sind die Regierungspräsidenten veranlaßt worden, die zur Durchführung des J.V.G. gemäß § 57 zu 5 berufenen unteren Verwaltungsbehörden anzuweisen, daß sie sich diese wichtige Frage angelegen sein lassen.

Aus dem Inhalt des erwähnten Erlasses ist folgendes hervorzuheben: Die Vorteile der freiwilligen Versicherung liegen auf der Hand. Der Bezug einer Rente für den Fall längerer Krankheit, dauernder Erwerbsunfähigkeit und des Alters schützt die Versicherten vor der äußersten Not und gewährt ihnen ein sorgenfreieres Alter, als es ihnen ohne Versicherung häufig beschieden ist. Für die bäuerliche Bevölkerung ist aber von besonderer Wichtigkeit, daß die bestimmte Aussicht auf eine Rente es den Besitzern gestattet, bei Lebzeiten das Besitztum einem ihrer Kinder zu billigen Bedingungen zu übertragen, ohne gezwungen zu sein, sich zur Sicherstellung ihres Alters Altenteile in einer Höhe auszubedingen, welche häufig außer Verhältnis zum Wert der überlassenen Besitzung steht.

Die Opfer, welche durch freiwillige Versicherung übernommen werden, sind sehr gering, nachdem das jetzt geltende Gesetz die von dem J. u. A.V.G. geforderte Beibringung der Zusatzmarke von 8 Pf. für die Beitragswoche beseitigt hat, so daß nunmehr allein die gewöhnliche Beitragsmarke wie bei der Pflichtversicherung zu verwenden ist. Ein weiterer Vorzug des jetzt geltenden Gesetzes besteht darin, daß die Versicherung nicht mehr wie früher nur in der zweiten, sondern in allen fünf Lohnklassen erfolgen kann, so daß die ärmere Bevölkerung in der Lage ist, sich schon mit einem Wochenbeitrag von 14 Pfg. in der ersten Klasse zu versichern, während früher der doppelte Betrag (20 Pfg. Beitragsmarke und 8 Pfg. Zusatzmarke) aufzubringen war; andererseits haben die besser gestellten Landwirte die Möglichkeit erhalten, durch Versicherung in den höheren Lohnklassen sich höhere Rentenbezüge zu sichern. Die Geringfügigkeit der Beiträge erhellt aus folgendem Beispiel:

Nach 500 Wochen Wartezeit (d. i. die Wartezeit für die Selbstversicherung) beträgt die Rente in Lohnklasse I = 125 Mk.; hiervon hat der Versicherte selbst beigetragen 500 × 14 = 70 Mk., so daß ein in zehn Jahren entrichteter Beitrag von nur 70 Mk. genügt, um sich für den Eintritt der Invalidität eine jährlich wiederkehrende Rente von 125 Mk. zu sichern. Zur Erhaltung des Anspruchs auf diese Rente genügt eine Beitragsleistung von 40 Beitragsmarken in 2 Jahren oder jährlich 2,80 Mk.

In dem Erlaß werden sodann die näheren Bestimmungen über die freiwillige Versicherung erörtert.

Neues aus aller Welt.

Lehrer und Soldat.

Zu diesem Thema schreibt ein einjährig-aktiver Lehrer der Spandauer Lehrer-Zeitung das Folgende: „Gleich nach bestandenem Examen traten wir in ein Regiment ein. Der sogenannte Frontdienst machte uns wenig Schwierigkeiten. Vergärtelt waren wir ja im Seminar nicht worden. Die Geheimnisse des „langsamen Schrittes" und des „Grifferklopfens" hatten wir bald ergründet. Während die Einjährig-Freiwilligen, mit denen wir zusammen ausgebildet wurden, vor Diensteifer bald erstickten, hatten wir den obersten militärischen Grundsatz: „Nur die Ruhe macht's", namentlich in Bezug auf den Laufschritt bald erfaßt, sodaß ein Sergeant bemerkte: „Die Lehrers scheinen vom Seminar aus an die Donnerwetters gewöhnt zu sein." In der Instruktionsstunde zeigten wir uns den „studierten Herren" völlig ebenbürtig; die fehlenden Schnüre, vor allem die abgeschabten Röcke ließen jedoch den Unterschied nie völlig vergessen. Als wir später der Kompagnie zugeteilt wurden, erwiesen sich Einzelne als geschickte Turner, gewandte Kartenleser und Patrouillenführer, Chodirigenten, Schreiber und tüchtige Feldsoldaten. Nicht einer von uns spannte während irgend einer Felddienstübung aus. Als wir aus dem Seminar in die Kaserne kamen, glaubten wir anfänglich im Garten Eden zu sein. Die Behandlung von Seiten der Vorgesetzten war eine noble. In aller Gemütsruhe konnten wir uns eine Zigarre anzünden, den Genuß des edlen Gerstensaftes versagte uns Niemand. Aber der innere Dienst, von welchem der Einjährig-Freiwillige gänzlich verschont bleibt, bereitete uns unsägliche Beschwerden. Mein erstes Bestreben war darauf gerichtet, einen Putzkameraden zu bekommen. Vergebliches Bemühen! Die Herren Einjährigen zahlten ihrem Putzer für den Monat 10 Mark, wofür er nur ihre nagelneuen Sachen für den Dienst in Stand zu setzen hatte. Wir hatten statt dessen sogenannte „Lumpen" in Ordnung zu halten, nahezu an jedem Tag einem Appell beizuwohnen, und noch Stuben- und Flurdienst zu verrichten. Unter 20 Mark pro Monat wollte das Niemand übernehmen. Wir putzten also selber. Das war aber für uns ein ziemlich unbekanntes Gebiet. Drillzeug waschen, Stuben fegen und scheuern, halbstündiges Stiefelknällen mit fettdurchtränkten Händen will gelernt sein . . . . . Noch manches möchte ich zum Nutzen meiner jungen Kollegen über die Dienstzeit des Lehrers schreiben. Doch ich will mich kurz fassen und sagen: Dient einjährig-freiwillig, Ihr schafft Euch dadurch ein großes Kreuz vom Halse und spart Euch manchen Vorwurf. Dient nicht gleich nach der Seminarzeit, geht erst unter Menschen."

Wenn sich Einer freut.

Der Frankf. Ztg. wird eine ergötzliche Historie von einem Schustergesellen im Schwarzwalde geschrieben, der einen Teil eines großen Loses gewonnen hatte. „Der Geselle Andresl war nicht gerade Meister in seinem Fach, und sein Kollege Peter hatte manchen Strauß mit ihm auszufechten. Der Andresl schluckte die bittersten Pillen ruhig und ergeben, und sohlte ruhig weiter, so gut er konnte, denn seine Ahnungen führten ihn über die menschlichen Unvollkommenheiten hinweg. Diese Hoffnungen trogen nicht; eines Sonntags trat der Briefträger zu ihm; es war bei Gott wahr: Der Andresl hatte einen Teil des großen Loses gewonnen, 40 000 Mark bar. Der Andresl war allein daheim. Er steckte den Knieriemen in die Tasche, rückte den Schusterschemel in die Mitte der Werkstätte und simulierte beim dampfenden Pfeifchen bis in die Mitte der Nacht hinein. Als dann Kamerad Peter heimgetrottet kam, fühlte er sich plötzlich am Genick und am Hosenboden zu gleicher Zeit gepackt. Er konnte nur mit den Händen in der Luft herumfuchteln, sank dann wagerecht auf den Schemel, hörte den Knieriemen pfeifen und hatte alsbald allen Anlaß, sich einen Teil seines Körpers kräftig zu reiben. Kein Wort wurde laut, und der Peter kam nicht einmal dazu, sich den schlagfertigen Richter anzusehen, sondern flog nach der Exekution in das Schlafkämmerchen neben der Werkstatt, schob vor Schreck den Riegel vor, und gedachte den Tatbestand im Lichte der Sonnen aufzuklären. Im Lichte der Sonne aber sah er den Andresl nicht mehr, der über alle Berge war, nachdem er seiner Freude über den hohen Gewinn in seiner Art Ausdruck gegeben hatte.

Vermißt.

London, 22. Aug. Vor einigen Tagen verschwand spurlos eine junge Aerztin. Sie heißt Miß Hickman und ist immer noch nicht gefunden worden, trotzdem die ganze Presse das Publikum dafür interessiert hat und trotz des vom Vater der Miß Hickman ausgesetzten Preises von 100 Lstrl. Statt dessen wird das Hospital, in dem Miß Hickman angestellt war, mit Briefen überschwemmt. In allen Gegenden wollen Leute Damen gesehen haben, auf die die Beschreibung der Miß Hickman ganz genau paßt. Ein Eisenbahnbeamter will eine der Beschreibung entsprechende Dame in Gesellschaft von Ausländern an einer Londoner Station gesehen haben. Seiner Ansicht nach hätte es so ausgesehen, als wenn sie mit diesen eine kleine Vergnügungsreise hätte machen wollen. Miß Hickman soll in der Tat viele kontinentale Freunde besessen haben, und es ist nicht unmöglich, daß sie sich plötzlich zu einer kleinen Seereise entschlossen hat. Die Eltern der Miß Hickman wollen freilich von dieser Möglichkeit nichts wissen und betrauern die Tochter, als wenn sie gestorben wäre. Das Hospital ist mehrfach bis in den letzten Winkel abgesucht worden. Die Polizei geht jetzt dazu über, in den Häusern der Nachbarschaft Haussuchung zu veranstalten. In der Gegend des Hospitals sind vor allen Dingen italienische Arbeiter ansässig. Der Sekretär des Hospitals macht übrigens darauf aufmerksam, daß das Verschwinden von Damen in dem Westcontordistrikt von London keineswegs etwas noch nicht dagewesenes ist. Der merkwürdigste Fall kam vor sechs Jahren vor. Zwei Damen bezogen eine nicht möblierte Wohnung in Bloomsbury. Eine der beiden Damen sagte zur anderen: „Ich gehe schnell in den Teppichladen gegenüber, um einige Teppichnägel zu besorgen." Sie setzte zu dem kurzen Weg nicht einmal ihren Hut auf. Von diesem Ausgang kam die Dame niemals zurück und ist bis heute spurlos verschwunden.

Einen grauenvollen Mord,

der in der Familie des Oberstleutnants Taschkant in Petersburg verübt wurde, meldet das „Berl. Tagebl.": Man fand die Gattin des Oberstleutnants, eine schöne Frau, die von ihrem Gatten getrennt lebt, quer auf dem Bett liegend, die Beine herabhängend, als Leiche mit durchschnittenem Halse vor. Der Körper war in entsetzlicher Weise verstümmelt, eine Brust abgeschnitten und in eine Schatulle gelegt. Die andere Brust war gespalten, die Nase aufgeschnitten, Fleischstücke aus dem Körper waren in den Mund gesteckt. Dem sechsjährigen Sohn der Dame hatte der Mörder den Hals durchschnitten, die dreizehnjährige Tochter war auf dieselbe Weise wie die Mutter verstümmelt, sie hielt in der krampfhaft geballten Faust ein Büschel fremder Frauenhaare. Man vermutet den Racheakt einer eifersüchtigen Rivalin, da alle Wertsachen unberührt waren.

Der Einbrecher im Frack.

Die Newyorker Polizei verhaftete einen eleganten Einbrecher, welcher sich Georg Robinson nennt. Er wohnte im vornehmen Viertel der fünften Avenue, ging jeden Abend im Frack aus und verheimlichte sein verbrecherisches Gewerbe selbst der eigenen Frau gegenüber, welche aus einer guten Familie stammt. Robinson pflegte in den frühen Morgenstunden in die Häuser von reichen Leuten einzudringen und namentlich Schmuckstücke zu stehlen. Neununddreißig Einbrüche in der jüngsten Zeit werden ihm zugeschrieben, in welchen er wahre Schätze von Pretiosen entwendet hat.

Schlau und schlauer.

In Augsburg suchte ein Herr ein Darlehen von einigen Hundert Mark. Auf eins der bekannten Zeitungs-Inserate schrieb er an ein Pariser Haus und fiel dabei hinein. Denn er erhielt einen großen Brief, gegen Nachnahme von fünf Franken, in welchem sich aber blos zwei Listen mit Adressen befanden. Aergerlich über diesen Hereinfall sann er auf Rache. Er ließ, wie der Fränk. Kurier mitteilt, einen Brief an die Pariser Herren schreiben, worin er ihnen mitteilte, daß er wisse, daß sie viel in Deutschland inserierten. Er könne ihnen aber einen Rat geben, wodurch ihre Inserate zugkräftiger würden, doch müßten sie ihm vorher 10 Mk. einsenden. Und wirklich: Die Pariser gingen auf den Leim und sandten das Geld. Der Herr aber erteilte ihnen umgehend den Rat, sie möchten in Zukunft den sich an sie wendenden Darlehnssuchern wirklich zu einem solchen verhelfen, statt den bisherigen Schwindel weiter zu treiben.

Witten und Umgegend.

Witten, 26. August.

* — Die Bewegung unter den Ruhrbergleuten dauert fort. Auch am Sonntag fanden im ganzen Bezirk wieder zahlreiche Versammlungen statt, in welchen über die Wurmkrankheit, das Wagennullen, die Lohnverhältnisse und die Behandlung der Arbeiter seitens der Grubenbeamten gesprochen wurde. Die hauptsächlichsten Redner waren der Reichstagsabgeordnete Hue, der Knappschaftsälteste Aufderstraße und der Redakteur Albert aus Magdeburg. Der Letztgenannte sprach hauptsächlich auf den im Dortmunder Bezirk tagenden Versammlungen, während die beiden anderen in Oberhausen und im

Mülheimer Bezirk Vorträge hielten. Sämtliche Versammlungen waren wieder sehr stark besucht. Aus den Ausführungen sämtlicher Redner ging hervor, daß die Bergarbeiter nach wie vor an ihren Forderungen festhalten, daß den wegen der Wurmkrankheit zum Feiern gezwungenen Kameraden der volle Durchschnittslohn von den Zechen gezahlt werden müsse, da das Krankengeld viel zu gering sei. Ebenso verharrten die Redner bei ihrer Forderung der Kontrolle des Wagenmullens durch Arbeitervertreter. Es bedürfe hierzu nur einer entsprechenden Aenderung der Arbeitsordnung in der Weise, daß jeder Arbeiter verpflichtet sei, einen Beitrag zur Besoldung des von der Belegschaft bestellten Kontrolleurs am Lohntage sich vom Lohn abziehen zu lassen. Durch die Grubenberieselung gehe den Arbeitern viel kostbare Zeit verloren. Einer der Redner verstieg sich sogar zu der Behauptung, auf vielen Zechen würden bei Beginn der Morgenschicht die Zechenuhren vorgestellt und bei Schluß der Schicht nachgestellt, um die Arbeiter länger bei der Arbeit zu erhalten. Es wäre sehr am Platze, so meinte dieser Redner, daß die Zechenuhren von den Arbeitern revidiert würden. Außer den vorstehenden Beschwerden wurden noch manche anderen von den verschiedenen Rednern gestreift. Wenn die letzteren auch stellenweise eine etwas heftige Sprache führten, so verliefen sämtliche Versammlungen doch verhältnismäßig ruhig.

* — Invaliditäts-Versicherung. Der Regierungs-Präsident veröffentlicht im Amtsblatt folgende Bekanntmachung: Auf Grund des Invaliden-Versicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899 bestimme ich für den Umfang des Regierungsbezirks Düsseldorf, daß Hausbeamtinnen, die mit festen Bezügen zur Leistung von Diensten höherer Art in fremden Haushaltungen angestellt sind, ohne den übrigen Dienstboten desselben Haushalts gleich behandelt zu werden (z. B. Hausdamen, Repräsentantinnen, Gesellschafterinnen, landwirtschaftliche Betriebsbeamtinnen, Kinderfräulein, Stützen 2c.) der dritten Lohnklasse der Invaliden-Versicherung und im Falle des Nachweises eines höheren Jahresarbeits-Verdienstes derjenigen Lohnklasse anzugehören haben, welcher der letztere entspricht. Vorstehende Bestimmung tritt mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft.

E — Krankenkassenversicherungszwang für Handlungsgehilfen. Bekanntlich tritt am 1. Januar 1901 das Gesetz in Kraft, nach welchem alle Handlungsgehilfen und Lehrlinge gezwungen sind, soweit dieselben ein Jahresgehalt von 2000 Mk. nicht beziehen, einer Krankenkasse anzugehören. Dieser Zwang besteht wohl in einigen Städten Deutschlands bereits, aber von obigem Zeitpunkte an wird er in allen Städten Gesetz. Es wird sich nun für die Handelsangestellten darum handeln, welcher Krankenkasse dieselben beitreten sollen, jedenfalls einer solchen, die ihnen die größten Vorteile und auch Garantien bietet. Wie wir hören, soll in nächster Zeit hier ein Vortrag stattfinden, der dieses Thema ausführlich behandeln soll, weshalb er für die Herren Chefs und auch für die Angestellten von größtem Interesse sein dürfte.

E — Sein 25jähriges Arbeiterjubiläum feierte gestern der Schlosser Karl Minter im Kreise seiner Mitarbeiter. Der Jubilar wurde in herzlichen Reden gefeiert, auch hatten seine Kollegen zu seinem Ehrentage einige hübsche Geschenke gestiftet.

E — Am nächsten Sonntag feiert der hiesige Sachsenverein in Heven bei Herrn Wohlfahrt ein großes Sommerfamilienfest verbunden mit Vogelschießen. Die ausgesetzten Preise, im ganzen 13 an der Zahl, können im Schaufenster des Herrn Löwenstein besichtigt werden. Freunde des Vereins können eingeführt werden.

a — Ein Wechselfälscher machte im Jahre 1899—1900 die hiesige Gegend unter dem Namen Walker unsicher. In einem hiesigen Hotel beglich er seine Rechnung mit einem Wechsel und machte einen bedeutenden Restbetrag dem Oberkellner zum Geschenk. Nach dem Verschwinden des sauberen Gastes wurde der Wechsel als gefälscht erkannt. Der Schwindler wurde jetzt in dem Reisenden Alwin Lebrecht Popsch ermittelt, welcher z. Zt. in Werden wegen Betrugs eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren verbüßt, welche aber jetzt wohl verlängert werden dürfte.

S — Vorgestern Vormittag erhielt ein Dienstmädchen, welches auf der Ardenstraße bei einer Herrschaft in Diensten steht, eine Depesche, welche in Witten aufgegeben worden war, mit den Worten „Mutter soeben gestorben". Sie erbat sich sofort von ihrer Herrschaft Urlaub und reiste nach ihrem Heimatsorte ab. Dort angekommen kam ihr die Mutter gesund und munter auf der Straße entgegen. Wer der Aufgeber der Depesche ist, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

B — Einen Reinfall erlebte vorgestern ein hiesiger Geschäftsmann. Derselbe schuldete einem hiesigen Wirte mehrere 100 Märklein. Der Wirt ersann sich, um ein Pfand für die Schuld zu erlangen, einen Trick. Er ersuchte den Geschäftsmann, ihm sein Pferd auf kurze Zeit zu einer Tour nach Stockum zu leihen, welches auch geschah. Als das Tier nun bis spät abends nicht zurückgebracht wurde, machte er sich auf die Strümpfe, um es zurückzuholen. Aber vergebens waren seine Bemühungen. Er erhielt auf seine Anfrage zur Antwort, daß das Pferd so lange als Pfand zurückbehalten würde, bis die Schuld abgetragen sei.

k — Wie ein Wüterich benahm sich der Arbeiter Wilhelm S. von der Ardenstraße. Er zertrümmerte sein ganzes Mobilar und bedrohte seine Familie mit einem Hammer, sodaß die Polizei ihn zum Schutze seiner Familie einsperren mußte.

A — Festgenommen wurde gestern Vormittag der Feilenhauer August L., welcher vom Amtsgericht Siegen behufs Vollstreckung einer Haftstrafe von einem Tage wegen Terminsversäumnis im Jahre 1899 steckbrieflich verfolgt wurde.

H — Mehrere junge Leute machten in vergangener Nacht auf der Hauptstraße Lärm, es gab sogar blutige Köpfe. Die Polizei wird das Weitere veranlassen.

— Einem Reisenden aus Essen, der sich im Wartesaal am Bahnhof West zur Ruhe begeben hatte, wurde die Uhr gestohlen.

F — Entwendet wurden zwei Fuhrknechten aus ihren Koffern größere Geldbeträge, sowie mehrere Kleidungsstücke. In Verdacht, dasselbe entwendet zu haben, kommt ein Geschäftskollege.

(*) — Am Bahnhof Witten West entgleisten gestern morgen zwei mit Eisenschrott beladene Wagen.

* — Pachterhöhung der Bahnhofswirtschaften. Nicht wenig unangenehm überrascht sind, wie die „Rhein- und Ruhrzeitung" mitteilt, die Bahnhofs-Restaurateure dadurch, daß die Eisenbahnverwaltung jetzt ganz genau Einsicht in ihre Geschäftsverhältnisse, d. h. über den Umsatz im Geschäfte verlangt und zu diesem Zwecke die Anlegung eines von der Direktion eingerichteten Wirtschaftsbuches empfiehlt und die Prüfung der Rechnungen und Bücher durch einen Beamten vornehmen läßt. Je nach dem Ausfall dieser Revision wird die Miete weiter gesteigert. In Kettwig soll infolge der Erhöhung der Pacht der bisherige Mieter schon gekündigt haben; auch soll andern Beteiligten die Miete sehr erhöht worden sein.

* — Beanstandung der Steuererklärungen. Der Finanzminister hat nach der „Schles. Ztg." an die Vorsitzenden der Einkommensteuer-, Berufs- und Veranlagungskommissionen einen Erlaß gerichtet, der sich auf die Beanstandung der Steuererklärungen bezieht. Danach soll der Steuerpflichtige durch das Beanstandungsschreiben darüber aufgeklärt werden, in welcher Beziehung eine Erläuterung, Ergänzung oder Bescheinigung der in der Steuererklärung gemachten Angaben von ihm noch verlangt werde.

* — Die Versuche zur Vereinfachung des Abfertigungsverfahrens im Güterverkehr der Eisenbahnverwaltung werden, wie wir hören, fortgesetzt, nachdem sich die kürzlich probeweise eingeführte Neuerung der Frachtkarten nicht bewährt hat und wieder eingestellt worden ist. Seit einigen Tagen wird von zwei preußischen Eisenbahndirektionen ein neues System zur Anwendung gebracht, das von dem Verkehrsministerium eines Bundesstaates in Vorschlag gebracht worden ist. Bei diesem Verfahren fällt die sonst übliche umständliche Kartierung der Frachtbriefe fort, wodurch in den Güterexpeditionen viel Zeit und Arbeitskraft gespart wird. Zum Ersatz wird die ganze Wegerichtung einer Sendung gleich auf dem Frachtbrief vermerkt. Eine zweite wesentliche Neuerung, die gleichzeitig eingeführt werden soll, ist die: der Post nachgeahmte Verwendung von Freimarken bei Frankosendungen. Diese Frankierung, die auf dem Frachtbrief vollzogen wird, soll allerdings nur bis zu einem bestimmten kleineren Frachtbetrage zulässig sein. Bei höheren Beträgen wird die Bezahlung der Fracht in bar beibehalten.

* — Verwendung herrenloser Zeitungen und Zeitschriften. Die von den Reisenden in den Zügen zurückgelassenen Zeitungen und Zeitschriften sollen jetzt auf den Zugendstationen von dem Fahrpersonal gesammelt und dem Stationsvorsteher abgeliefert und sodann in geeigneter Weise den Kranken-, Armenhäusern usw. übergeben werden. Die Einrichtung mag gar nicht so übel sein.

* — Weinflaschen. In Kreisen der Wirte wünscht man gleiche Größe der Weinflaschen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Flaschen so häufig verschiedene Größen haben, was die Wirte schwer schädige. Die Flaschen sollen in der Regel dreiviertel Liter enthalten; dabei schwanken aber die Größen zwischen 70 und 77 Zentiliter. Es wird nun gewünscht, daß nur Flaschen von 75 Zentiliter in den Handel kommen. Schon bei Beratung des Weingesetzes ward im Reichstage auf den Mißstand hingewiesen. Die Kommission wollte die verbündeten Regierungen ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der für den Handel mit Wein in Flaschen einen Mindestinhalt der Flaschen vorschreibt. Die Glasfabrikanten machten dagegen geltend, daß es unmöglich sei, die Flaschen bis auf einen Zentiliter der genau gewünschten Größe anzupassen.

(:) **Heven**, 25. August. Wie an den letzten drei Sonntagen nach Schluß des Gottesdienstes bekannt gegeben wurde, scheiden nach Ablauf ihrer Funktionsperiode aus der Repräsentation der hiesigen Kirchengemeinde folgende 15 Herren aus: Karl Schwab, H. Bormann, H. Günnemann, W. Pohlmann, Otto Stratmann, L. Saatmann, Polier Meier, Lehrer Oberhaus, Friedrich Blennemann, Wilhelm Blennemann, W. Dörnemann, Georg Beckmann, Otto Buschmann, W. Linderhaus, W. Wösthoff. Laut Beschluß des Presbyteriums vom 28. Juni cr. soll der Wahltermin am Mittwoch, den 26. d. M., nachmittags 5 Uhr im Schullokal der hiesigen Dorfschule stattfinden. Jeder Unbescholtene, der das 24. Lebensjahr zurückgelegt und eigenen Haushalt hat, ist wahlberechtigt.

⚓ **Heven**, 25. August. Auf dem Gesangwettstreit zu Hoffstede errang am Sonntag unsere „Concordia" in scharfer Konkurrenz den 3. Preis. Möge diese Anerkennung dem rührigen Verein Veranlassung sein zu weiterem Streben auf dem Gebiete des Gesanges.

R. **Herbede**, 25. Aug. Ein Unfall ereignete sich in dem Steinbruche des Herrn A. an der Herbeder Chaussee. Der Steinbrucharbeiter Peter F. aus Italien war daselbst mit Abräumungsarbeiten beschäftigt. Infolge eines Fehltrittes stürzte er ca. 7 Meter die Felswand hinunter und zog sich dabei eine Quetschung des linken Hüftgelenkes sowie der Nieren zu. F. fand Aufnahme im Krankenhaus.

† **Langendreer**, 25. August. Der mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Lange von Dortmund quartierte sich gestern Abend bei dem Bergmann K. am hiesigen Bahnhof ein. Als heute morgen sein Schlafkollege noch im tiefsten Schlafe lag, entfernte er sich unter Mitnahme eines neuen Anzuges im Werte von 60 Mark. Er wurde jedoch, als er auf dem hiesigen Südbahnhof in einen Zug steigen wollte, verhaftet und dem Königl. Amtsgericht Bochum zugeführt.

Siegen, 24. August. Im benachbarten Weidenau brannte in der Nacht vom Samstag auf Sonntag die Maschinenfabrik der Firma Gebrüder Jele gänzlich nieder. Der entstandene Schaden ist bedeutend, doch waren Gebäude und Maschinen versichert; der Betrieb ist auf Monate hinaus gestört. Ein in der Nähe stehendes Wohnhaus fing Feuer und wurde bis auf den Grund zerstört.

„Vom Umgang mit Bettlern"

erzählt ein Mitarbeiter der Münchener „Allg. Ztg." folgendes:

„Vor ein paar Monaten war's. Ich saß wieder einmal nach den Anstrengungen des Tages vor dem Café Kaiserhof in Berlin und genoß die anregenden Gespäche der Tafelrunde. Da plötzlich tönte eine wimmernde, jammernde Stimme an mein Ohr und durch das Gitter streckte sich eine flehende Hand uns entgegen. Schon zuckten meine Finger nach der Geldbörse, aber sofort unterdrückte ich die Bewegung, da es mir nicht schicklich schien, als der einzige Fremde den Wohltätigen spielen zu wollen. „Ja, es ist nicht leicht, sich gegen solche Bitten widerstandsfähig zu erweisen," sagte da ganz unvermittelt mein Gegenüber. Der kluge, vielerfahrene Mann hatte meine unwillkürliche Bewegung und deren Ueberwindung beobachtet. Darauf erzählte er seine eigenen Erlebnisse mit Hilfesuchenden und wie er trotz zahlreicher Erfahrungen immer wieder von Schwindlern getäuscht worden. Er bestätigte mir eine Folgerung, zu der ich auf Grund eigener Beobachtungen schon gekommen bin, daß es nämlich in allen größeren Städten Adressen-Nachweisebureaus für Hilfesuchende geben muß, sowohl für die ganz ungenierten Bettler, wie auch für die sogenannten verschämten. Die Gattin des in einer Nervenheilanstalt befindlichen Schriftstellers, der Student, dem noch die paar letzten Mark zur Heimreise fehlen, der stellenlose Kaufmann sind die stehenden Figuren.

Zuweilen kam es vor, daß in einer Woche an jedem Tag ein paar erschienen, aber kein einziger war zu bewegen, daß er gesagt hätte, durch wen er zu mir geschickt worden. „Ein Herr auf der Straße" oder „Ihr Name ist als der eines wohltätigen Mannes bekannt." Offenbar machen diejenigen, die den Professionsbettlern die Adressen von Leuten geben, bei denen auf eine erfolgreiche Schröpfung zu zählen ist, ihren Kunden die strengste Verschwiegenheit zur Bedingung. Man soll sich aber hüten, den Leuten, die ohne unmittelbare Empfehlung von Bekannten kommen — auch Zeugnisse von Aerzten oder Pfarrern sind oft entfälscht oder entliehen —, irgend etwas zu geben. Man kommt sonst auf die Liste und kann sich der weiteren Besucher kaum mehr erwehren. Läßt man sich im einzelnen Fall doch rühren, so versäume man nicht, den Bittsteller zu dem Armen- oder Unterstützungsverein der Stadt zu schicken. Weigert er sich, dahin zu gehen, so kann man in 99 oder 100 Fällen annehmen, daß er schon dort war und zu leicht befunden worden ist. Vor einiger Zeit kam einmal ein angeblicher Student der Medizin zu mir, der die übliche Rede hielt: krank, nach Hause reisend, es fehlen noch acht Mark. Auf die Zeugnisse, die er mir in die Hand gab, blickte ich mechanisch. Da wurde plötzlich mein Blick von einer Jahreszahl gefesselt. „Sind das Ihre Zeugnisse?" „Jawohl." „Dann, bitte, gedulden Sie sich einen Augenblick, ich muß nur noch mit einem Kollegen sprechen." Aber bis ich wieder ins Bureau zurückkam, war der angebliche Student unter Zurücklassung der Zeugnisse verschwunden. Diese waren vom Jahre 1874, der rechtmäßige Besitzer mußte also annähernd 50 Jahre alt sein, und der Vorzeiger hatte sie wahrscheinlich als Makulatur erworben.

Auf Spaziergängen und Reisen kann es meine Frau noch immer nicht über sich gewinnen, an einem Hilfeflehenden vorbei zu gehen. Selbst in Italien ging sie den dreisten Bettlern oft auf den Leim. In Salzburg hatten wir jüngst ein gar drolliges Erlebnis. Wir waren auf den Petrskirchhof in die Betrachtung der alten Grabstätten versunken, als meine Frau mich am Arm zupfte. „Gib ihr doch etwas!" Ich sah mich um und fand, auf einem Stein kauernd, ein uraltes Weibchen mit zahnlosem Munde, die Lippen, die Runzeln des eingefallenen Gesichtes beständig zuckend, ein Bild des Elends und der Schwäche. Ich gab ihr zwei Kupferkreuzer, und da mir dies zu wenig schien, legte ich noch ein Zehnhellerstück dazu. Als wir dann im Peterskeller die programmgemäß vorgeschriebenen Würstchen verzehrten, hörten wir am Tisch neben uns die barsche Stimme eines Kellners: „Wenn Sie's net zahl'n können, hätten S' net so viel anschaff'n dürf'n. Zurücknehm'n kann ich's doch net, nachdem S' schon davon getrunken haben." Unser altes Weibchen hatte sich für die empfangene Spende ein Viertel Rotwein bestellt, sich aber in ihrer Rechnung geirrt und dann gemeint, der Kellner könne ja das, was sie zuviel bekommen, wieder zurücknehmen. Sie hatte offenbar für ihre Jahre einen sehr guten Durst und Appetit, denn was ihr dann noch von mitleidigen Nachbarn zugeschoben wurde, verschwand sehr rasch.

Telegramme.

Berlin, 26. August. Ein Erlaß des Eisenbahnministers an die Eisenbahndirektionen weist darauf hin, daß die jüngsten Unfälle meist aus Außeracht lassung bestimmter Vorschriften oder aus Unaufmerksamkeit verursacht wurden. Der Erlaß enthält die Bestimmung, den Beamten die genaueste Beachtung der Bestimmungen zur Pflicht zu machen und die Ausführung der Vorschriften scharf zu überwachen.

Kaiser Wilhelm in Marienbad.

Berlin, 26. Aug. Nach einer Wiener Depesche war gestern in Marienbad das Gerücht verbreitet, Kaiser Wilhelm komme zum Besuche des Zaren nach hier. Um 11 Uhr standen tausende von Menschen in Erwartung der Ankunft des Monarchen auf dem Bahnhofe und in den Straßen. Wie verlautet, soll das Gerücht eine tatsächliche Grundlage haben, jedoch sei der Tag der Ankunft nicht richtig verzeichnet worden.

Die Auslandsreise des Zaren.

Berlin, 26. August. Die Morgenpost meldet aus Rom: Die Polizeipräfektur ergreift schon jetzt Vorsichtsmaßregeln für die Ankunft des Zaren in Rom. Die Personalien der Hausbewohner und Ladenbesitzer der vom Kaiser zu passierenden Straßen werden geprüft. Die Polizei stellt Listen aller verdächtigen Personen auf.

Berlin, 26. August. Der Besuch des Zaren in Wien soll dazu dienen, zwischen dem Zaren und dem Kaiser Franz Joseph eine Erweiterung des Programms zur Durchführung der Reformen auf dem Balkan herbeizuführen. Das Ergebnis der Besprechung wird wahrscheinlich zu einem neuen Einvernehmen mit Italien führen.

Der Bericht über den Krieg in Südafrika.

London, 25. August. Der Bericht über die Untersuchung des Krieges in Südafrika ist heute veröffentlicht worden. In demselben wird zugegeben, daß eine Reihe von falschen Berechnungen hinsichtlich der Natur und der Ausdehnung der Operationen gemacht seien, die eine große Reihe von Mißverständnissen und Versehen zur Folge hatten. Die Kommission tadelt scharf, daß keine Kriegsvorräte vorhanden gewesen seien, erkennt jedoch an, daß man sich, als man einmal mitten im Kriege war, mit der Lage geschickt abgefunden habe und läßt denen, die daran beteiligt waren, volle Gerechtigkeit widerfahren. Sie erklärt es jedoch für einen Fehler, daß nicht genügend Vorkehrungen getroffen worden seien, um eine Wiederholung solcher Zustände zu verhüten. An dem gegenwärtigen Militärsystem müsse man festhalten, da es sich weiter ausbilden lasse. Die Verteidigung der englischen Küste sei in gefährlichem Maße schwach. Die Kommission hält ferner die Rekrutierungsfrage für ernst, das Heer als Ganzes repräsentiere in keiner Weise die militärische Kraft des Reiches. Sie lobt die Kolonialtruppen, die in einem kommenden Kriege von hohem Werte sein würden, es seien jedoch gut ausgebildete Offiziere und eine Reihe von Maßnahmen zur Stärkung der Disziplin notwendig. Lord Roberts erklärt bei seiner Vernehmung, die Zahl der gemachten Fehler sei größer bei den höheren Chargen der Offiziere als bei den niedrigeren. Die Kommission gibt zu, daß es untauglich sei, in Friedenszeiten eine für den Krieg hinreichende Anzahl von Sanitätsoffizieren zu halten; sie schlägt vor, ein System zu wählen, das dem deutschen ähnlich sei.

Chamberlein an der Arbeit.

London, 26. Aug. Morning Leader berichtet, daß Chamberlein eine ungeahnte Tätigkeit entfalte zur Durchführung seiner Reformen. Augenblicklich beschäftigt er in Birmingham 80000 Angestellte mit der Anfertigung und Versendung von Zirkularen. Bis jetzt sind bereits 10 Millionen Zirkulare zur Verteilung gelangt.

Vom Balkan.

Berlin, 26. August. Wie die Vossische Zeitung aus Belgrad meldet, findet nächsten Sonntag eine Versammlung zugunsten der Mazedonier statt. In einem Aufruf wird auf die türkisch-armenischen Greuel hingewiesen und betont, das serbische Königreich werde nicht mehr ruhig zusehen, wie die Mazedonier hingemordet würden.

Berlin, 26. August. Aus Konstantinopel meldet das Tageblatt: Die Aufregung der letzten Tage macht wieder größerer Ruhe Platz. Der Sultan soll die Forderungen Rußlands bewilligt haben, jedoch betreffs der Durchführung der geforderten Garantien noch Schwierigkeiten machen. Er wird sich einer Kontrolle über Mazedonien nie unterziehen.

Von den Humberts.

Paris, 26. August. Therese und Frederic Humbert unterzeichneten gestern abend die Berufungsklage, Emile und Durignac unterzeichneten nicht.

Warenhausbrand.

Berlin, 26. August. Der Lokalanzeiger meldet aus Budapest: Bei dem Warenhausbrande wurden noch acht Mitglieder der Feuerwehr mehr oder minder schwer verletzt.

Berlin, 26. August. Die Vossische Zeitung berichtet: Anläßlich des Budapester Warenhausbrandes entsandte der Verband der Waren- und Kaufhäuser Vertreter dorthin, um einen zutreffenden Bericht über die Entstehung und Verbreitung des Feuers zu entwerfen.

Sozialdemokratische Landtagskandidatur.

Berlin, 26. Aug. In einer sozialdemokratischen Parteisitzung wurde beschlossen, die Reichstagsabgeordneten Schiffer und Bernstein, sowie den Verleger Schütz, Breslau als Landtagskandidaten aufzustellen.

Bingen, 24. August. In dem Bergwerk „Amalienhöhe" bei Waldalgesheim ist der Bergmann Dieter auf schauerliche Art verunglückt. Er arbeitete einige Stunden in seinem Stollen, als ein gewaltiger Erzbrocken von der Decke herabstürzte, ihn niederschlug und begrub. Der Verunglückte wurde als Leiche unter dem Erz hervorgebracht.

Metz, 24. August. Heute morgen wurde in Gorze eine Plenarsitzung des Metzer Gemeinderates abgehalten. Es geht uns von sachverständiger Seite die Mitteilung zu, daß es sich in Gorze überhaupt nur um Fälle von ambulantem Typhus handelt. Von den 19 dort Erkrankten sind nur zwei an das Bett gefesselt. Die übrigen 17 gehen umher. Es sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um die Metzer Wasserleitungsquelle, die übrigens in keiner Weise mit der Gorzer Gemeinde-Wasserleitung in Zusammenhang steht, vor Verseuchung zu bewahren. Die drei in Metz Erkrankten, welche ebenfalls an ambulantem Typhus leiden, sind eine Familie, die sich zur Sommerfrische in Gorze aufhielt. Die Schule in Gorze ist nicht geschlossen worden. Trotz dieser beruhigenden Symptome sind heute in der Gemeinderatssitzung umfassende Maßnahmen zur besseren Absperrung der Metzer Wasserleitungsquelle getroffen worden.

Leipzig, 25. August. Das Reichsgericht verwarf die Revision der Wirtsfrau Karoline Przygoda in Röblau, die vom Schwurgericht Allenstein am 19. Juni wegen Ermordung ihrer drei Männer zum Tode verurteilt war.

Unwetter.

Kassel, 25. August. Ein furchtbares Unwetter mit Hagelschlag, Gewittersturm und großen Wassermassen ging gestern über Südkurhessen nieder. Hiobsposten laufen ein aus Marburg, Gersfeld, Tann, Bischofsheim, der Rhöngegend und aus Hanau. Strichweise ist die Ernte, an einzelnen Orten sind die Obstplantagen total vernichtet.

Wenn auch Hengstenberg's Weinessig eine Kleinigkeit teurer ist als die gewöhnlichen oder die nur sogenannten Weinessige, so haben Sie doch von den 10 Pfg. Mehrkosten besseren Wohlgeschmack und keine Magenbeschwerden.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 25. Aug., abends	Am 26. Aug., morgens
Luft 16 Grad	Luft 15 Grad
Wasser 16 „	Wasser 15,5 „

Bekanntmachung.

Unter den Schweinebeständen des Landwirts **Heinr. Rehlinghaus** zu Heven, Hülfsarb. **Steph. Schneider** zu Heven und des Bergmanns **Heinrich Lütgehetmann** zu Vormholz ist die **Rotlaufseuche** ausgebrochen.

Ferner ist unter dem Schweinebestande des Fabrikarbeiters **Bernhard Wirdeyer** zu Vormholz die **Schweineseuche** und unter dem Schweinebestande des Wegemeisters **Christian Oetzel** zu Westherbede sind die **Backsteinblattern** ausgebrochen.

Herbede, 20. August 1903.

Der Ehrenamtmann: Meesmann

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 27. Aug. 1903, vormittags 11 Uhr, werde ich am Pfandlokal bei **Hesse,** Hauptstraße 65, hier:

2 Küchenschränke, 1 Kleiderschrank, 2 Kommoden, 2 Tische, 1 Spiegel, 1 Regal mit Mehlkasten, 1 Kiste mit Korinthen, 1 Partie Seifenpulver 2c.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 10805

Witten, den 26. August 1903.

Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

In Zwangs-Vollstreckungssachen verkaufe ich am **Donnerstag, den 27. August cr., vorm. 11 Uhr,** bei Ochel am Markt:

4 Faß Stückgrafit,
10 Sack Kalk-Soda,
1 Faß Maschinen-Oel,
2 Doppelpulte und
1 Pianino

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. 10809

Witten, den 26. August 1903.

Runne, Gerichtsvollzieher.

Gras-Verkauf.

Im Auftrage des Herrn **Otto Bottermann** hier werde ich **am Donnerstag, den 27. Aug. 1903, nachm. 3 Uhr,** in der Aue, **um 5 Uhr** an der Münzstraße, **um 5½ Uhr** an der Rüdinghauserstraße und **um 6 Uhr** im Bebbelsdorf den **II. Graswuchs** öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Die Lose können 2 Stunden vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Witten, den 24. August 1903.

Ruhrstr. Nr. 37, I. **Aug. Pott,** 10732) beeid. Auktionator.

Gras-Verkauf.

Donnerstag, d. 27. Aug. 1903, nachmittags 4½ Uhr, werde ich für Herrn Gutsbesitzer **W. Schulte Heinrich** zu **Gerthe** **das Herbst-Gras** seiner 18 Morgen großen langen Wiese bei Zeche „Amalia" nummerweise gegen Kredit verkaufen. (10667

Bochum. **Albert Baltz.**

Gras- u. Kleeverkauf.

Freitag, den 28. Aug. 1903, nachmittags 4 Uhr, werde ich das **Gras** in der Hofeswiese auf **Holthauskoff,** sowie in der Korbwiese b. **Schulte Suntums Mühle** öffentlich verkaufen. 10742

Versammlung auf Holthauskoff.

Uemmingen. **Wilh. Schmidt.**

Zum 1. November ein schönes

Ladenlokal

mit Wohnung zu vermieten.

Annen, Wittenerstr. 93.

Eine Wohnung von 3 großen Zimmern per Novbr. zu vermieten. Näh. in der Geschst. des **Wittener Tageblatt.** (10717

In besserem ruhigem Hause eine **Wohnung** v. 3 Zimmern per sof. oder später zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. des Witt. Tageblatt. (10672

Mehrere schöne

Wohnungen

5 u. 3 Zimmer abgeschlossen zu vermieten. **Johannisstr. 16.**

G. Bauckloh.

Parterre-Wohnung

4 Zimmer nebst Bodenzimmer, sowie **3 Zimmer** (2. Etage), abgeschl., auf Okt. oder später zu vermieten. Näh. in d. Gschst. d. W. T. (10725

Wohnung von 4 Zimmern auf November zu vermieten. Zu erfragen in der G. des Wittener Tagebl. (10465

Schöne Wohnung,

abgeschlossen, 4 Zimmer, per 1. November **zu vermieten.** 10790

Fr. Kapelle, Breitestr. 77.

Abgeschlossene 4räum.

Etagen-Wohnung

per 1. Nov. zu vermieten.

10707 **Röhrchenstraße 13.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern sofort oder später **zu vermieten.** Mängstraße 15.

Drei anständige Leute erhalten

Kost und Logis.

10641 **Oststraße 1.**

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen **zum Umbau des Pfarrhauses in Wengern** sollen zusammen an einen Unternehmer vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen im Pfarrhause zu Wengern aus, woselbst auch die schriftlichen Angebote bis

Mittwoch, den 2. September d. Js.

abzugeben sind. (10722

Witten, den 24. August 1903.

Däche, Architekt.

Bekanntmachung

der

Wittener Pfandleih-Anstalt

von

Ww. Joh. Wilh. Wolff.

Der Verkauf der in den Monaten **Juni und Juli 1902** unter Nr. **61797** bis **65403** versetzten und noch nicht eingelösten Pfänder findet am 10764

Donnerstag, den 27. Aug. cr.,

morgens 9½ Uhr anfangend,

im **Hemsoth**'schen (**Claasen**) Saale statt.

Zur Versteigerung gelangen:

Große Posten Herren- und Frauenkleider, Ueberzieher, Mäntel, Röcke, Jacken, Kragen, Regenmäntel, Leinwand, Kleiderstoffe, Siamosen, Hemdentuche, Bettbezüge, Betttücher, Betten, Pfühle, Kissen, Regenschirme, Regulateur- u. Taschenuhren, Gold- und Silbersachen, 5 Nähmaschinen, 1 Fahrrad, 1 Waschkommode mit Marmorplatte 2c.

Die beim Verkauf erzielten Ueberschüsse können die betr. Verpfänder gegen Rückgabe der Pfandscheine binnen 14 Tagen in meinem Geschäftslokale, darnach bei der Stadtkasse erheben. Nach Jahresfrist verfallen dieselben der Armenkasse.

Personenstand des Stadtkreises Witten

vom 16. bis 23. August 1903.

Aufgebote. Kaufmann Georg Peter Wilhelm Albert, Herdecke und Hedwig Winkelmann, Hammerstraße. Fabrikarb. Heinrich Appelkamp, Ardeystraße und Anna Tilgner, Eving. Ingenieur Herm. Ludolph, Annen und Johanne Lindner, Annenstraße. Zimmermann Joh. Meier und Luise Jaeger, geb. Ebersold, beide Ardeystraße. Kaufmann Karl Prünte, Hagen und Anna Möcking, Johannisstraße. Schlosser Albert Georg Schwarz, Augustastraße und Maria Helene Jeppel, Broich. Kaufmann Ernst Ludwig Knieper, Kirchstraße und Anna Friederike Auguste Steinkamp, Herford.

Heiraten. Magazinarbeiter Rudolf Brede und Anna Katharina Schäfer, beide Breitestraße. Kommis Ewald Carl Boueke und Ida Schostat, beide Ruhrstraße. Zuschläger Johann Friedrich Schlipsing u. Anna Friederike Simshäuser, beide Kirchhofstraße.

Geburten. Ein Sohn: Bergmann Johann Ludwig Lüno, Königsholz. Maurer Michael Rahn, Ardeystr. Eisenb.-Lademeister Jos. Lukas, Wideystraße. Bergmann Heinrich Friedrich Schmidt, Annenstraße. Schlosser Gust. Wilh. Rittinghaus, Wideystr. Fabrikarb. Kasimir Sauer, Ziegelstr. Dreher Heinr. Alb. Ew. Ulmer, Wiesenstr. Schlosser Johannes Müller, Herbederstraße. Schlosser Eduard Theod. Paul Fillmann, Kirchhofstraße. Former Julius Geidi, Feldstr. Fuhrunternm. Franz Vollmer, Hauptstr. Stereotypeur Gust. Telle, Steinstr. Fabrikarb. Herm. Vogel, Röhrchenstr. Dachdeckermstr. Wilh. Georg. Emil Tilgert, Ardeystraße. — Eine Tochter: Bergm. Heinr. Adolf Friedr. Heller, Röhrchenstraße. Rangierer Wilh. Alb. Hermann Frees, Humboldtspl. Fabrikarb. Karl Schmuck, Steinstr. Fabrikarb. Valent. Stratinski, Kronenstraße. Postschaffner Franz Pepinghege, Sprockhövelerstr. Bäckermstr. Georg Konr. Schlüter, Wannenstr. Bergm. Jos. Olejniczak, Röhrchenstr. Kaufmann Ernst Herm. Wilh. Pötter, Breddestr. Vorarb. Ernst Düllmann, Poststr. Hammergeh. Friedr. Alb. Koch, Oerchen.

Sterbefälle. Aug. Kaufsauth, 4 M., Königsh. Berginvalide Karl Geldmacher, 70 J., Ardeystr. Berginvalide Heinr. Klingelhöfer, 79 J., Diakonissenh. Ehefr. des Bergm. Friedr. Kütemann, Rika geb. Stückmann, 34 J., Diakonissenh. Schlosser Karl Marten, 61 J., Wilhelmstr. Stefan Lakomy, 1 J., Wannenstr. Wilh. Schaumann, 4 M., Pferdebachstraße. Wwe. Friederike Kauer: geb. Lüno, 83 J., Diakonissenh. Ehefr. des Bergm. Kasimir Kowalzyk, Karoline geb. Wassermann, 46 J., Diakonissenhaus.

Personenstand des Standesamts Ostherbede

vom 1. bis 15. August 1903.

Geburten. Ein Sohn: Tagelöhner Karl Sprenger, Heven. Maschinist Friedrich Armbrust, Heven. Bergmann Wilh. Hellinger, Westherbede. Arbeiter Josef Jagoda, Heven. Fabrikarb. Friedrich Oeler, Heven. Stationsgehülfe jetzige Musketier Gustav Sondermann, Mülheim a. Rh. Zuschläger August Rasche, Heven. Milchfuhrmann Georg Fischer, Heven. Fabrikarb. Wilh. Karmann, Heven. — Eine Tochter: Bahnwärter Friedrich Reichel, Heven. Berginvalide Wilhelm Kötting, Westherbede. Schlosser Wilhelm Biermann, Heven. Konditor Reinhold Bandmann, Ostherbede. Bäcker Friedrich Weustenfeld, Heven. Berginvalide Karl Hake, Westherbede. Maschinenw. Gust. Moll, daselbst.

Aufgebote. Fabrikarb. Ewald Krampe, Langendreer und Klara Kassebaum, Heven. Fabrikarb. Wilh. Hirsch, Welper und Laura Blankenagel, Westherbede. Bergmann Emil Herberholz, Vormholz u. Alma Tolle, Wengern. Bergm. Adolf Rasche, Vormholz und Klara Schröder, daselbst. Bergmann Wilhelm Pöthen, Westherbede und Emma Bleichert, Durchholz.

Eheschließungen. Glasmacher August Wildförster, Annen und Karoline Kattwinkel, Heven. Bgm. Rudolf Loose, Niedersprockhövel und Alma Bleichert, Durchholz. Bgm. Wilhelm Hellinger, Westherbede und Auguste Pickhardt, daselbst.

Sterbefälle. Sofie Antonie Nowacki, 1 J. 6 Mon. 9 T., Heven. Julie Winkler, geb. Klein, 67 J., Vormholz. Philipp Kaltenmorgen, 8 J. 10 M., Westherbede. Franziska Hedwig Nowacki, 3 J. 11 Mon., Heven. Polizeisergeant Friedrich Wilhelm Weustenfeld 58 J., Ostherbede. Landwirt Karl Poth, 39 J. 7 M. 20 T., Vormholz. Friedrich Wilhelm Herr, 1 J. 5 M., Heven. Anna Hake 1½ St., Westherbede. Bgm. Valentin Roth, 62 J., Ostherbede. Johann Andreas Dullau 1 J. 2 Mon., Heven.

Wohnung,

4 Zimmer, in ruhigem Hause sofort event. später zu vermieten.

Gebrüder Malsch,

10782] Hauptstraße 77.

Wohnung, abgeschlossen,

1. Etage, von 5 Zimmern und **Wohnung** von 3 Zimmern 2. Etage, sofort oder später zu vermieten.

10791] **Augustastraße 65.**

Zwei Wohnungen von 2 und 3 Zimmern sind 1. Okt. oder Nov. im Neubau Annenstraße umständehalber zu vermieten.

Ernst Brose, Heven,

10770) Wannener Cleff 267.

2 Wohnungen

von 2 und 3 Zimmern nebst Stallung, Keller und Gartenland pr. 1. November zu vermieten. (10778

Näheres **Vorbach 16.**

Wohnung,

3 Zimmer (2. St.) per sofort, 3 Zimm. (3. St.), 2 Zimmer (4. St.) per November an ruhige Leute zu vermieten.

Jul. Weinberg, Wannen.

Schöne Wohnung

von drei Zimmern zu vermieten.

Wannen 186.

Zu Oktober oder Novbr. 10792

zwei kleine Zimmer

mit oder ohne Bodenzimmer, zu vermieten. **Röhrchenstraße 6.**

Beff. möbl. Zimmer,

1. Etage, **zu vermieten.** Zu erfr. in der Geschäftsst. 10807

Schön möbl. Zimmer an e. Herrn oder an e. Dame mit Morgenkaffee direkt am Markt zu vermieten. Zu erfragen in der G. des Witt. Tagebl. (10804

Ein schön **möbliertes Parterre-Zimmer** sofort oder 1. Sept. zu vermieten

10801) **Breitestraße 25.**

Möblirt. Zimmer

an besseren Herrn zu vermieten Zu erf. in der Geschäftsst. 10776

Weintrauben! Weintrauben!

Feinste italienische Weintrauben

per Pfd. 45 Pfg., per Kiste, ca. 9 Pfd., 3 Mk.

empfehlen

Carl & Herm. Hochkeppel,

8. Bahnhofstraße 8. 10796

Drei Kaiser — A. Schildheuer.

Täglich: Frische Seemuscheln.

Unvergleichlich ist die Dessert-Chocolade

Velma Suchard

sowohl im Geschmack als in Feinheit.

Ganz neue Herstellung!



Feinste Holländische **Seemuscheln,** 100 Stück 30 Pfg.,

Echte Kieler Bückinge, 3 Stück 20 Pfg.,

Feinste russ. Sardinen per Pfd. 40 Pfg., per Faß 1,60 Mk.
Berliner Rollmops per Stück 8 Pfg. empfehlen 10794

Carl & Herm. Hochkeppel.

Am kommenden Sonntag, den 30. d. Mts. begeht der

G.-V. „Philomele" Durchholz

im Saale des Wirts Herrn **Heinr. Sonnenschein** daselbst die **Feier** seines

27jähr. Bestehens

durch **Konzert, Gesangvorträge** und nachfolgenden

BALL,

unter gütiger Mitwirkung **mehrerer Nachbarvereine** und einer **guten Musikkapelle.**

Die Bewohner von Durchholz und Umgegend erlaubt sich ergebenst einzuladen (10773

Der Vorstand des Ges.-V. „Philomele", Durchholz.

Institut für homöop. u. magnet. Krankenbehandlung,

Witten, Johannistr. 4a, Seiteneingang, täglich geöffnet, behandelt **Gicht, Rheumatismus, Ischias, Magen-, Brust-, Leber- und Nierenleiden, Bettnässen, Bleichsucht, Frauen- und Kinderkrankheiten,** sowie **Beinleiden, offene Wunden, Flechten** und **Ausschläge** jeder Art. (10438

Ein ordentliches Mädchen sucht zum 1. Oktober Stellung als

Küchenmädchen

in besserem Hause.

Briefe unter K. B. Nr. 56 postlagernd Langendreer (Süd). [10781

Tüchtiges und erfahr. **Mädchen,** welches bei beff. Herrschaft gewohnt hat und gute Zeugnisse aufweist, wünscht pr. Nov. eine andere Stelle.

Offerten unter K. E. 10738 an die Gesch. des Wittener Tagebl.

Ordentliches

Dienstmädchen

gegen guten Lohn gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. (10750

Ein Mädchen

für Küche u. Hausarbeit per sofort **gesucht;** selbiges muß zeitweise in der Wirtschaft mit tätig sein.

Eduard Baumeister,

10789 Restaurant, **Barop.**

Suche wegen Verheiratung des jetzigen ein treues, zuverlässiges

Mädchen.

H. Pautz, Bergstr. 10.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche ich bis zum 15. September ein zuverlässiges

Dienstmädchen.

Frau Ewald Dönhoff,

10784) Heven Nr. 210.

Tüchtiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit per Ende September gesucht.

Frau Max Hohenstein,

Bahnhofstr. 20.

Zum 1. Oktober ein tüchtiges

Mädchen und Kindermädchen

gesucht. 10800

Frau Ewald Haarmann.

Installateur

für Gas- und Wasseranlagen sofort **gesucht.** 10802

Gustav Reunert.

Schuhmachergehülfe

sofort gesucht. 10772

Fr. Ochs, Johannis- u. Ardeystr.-Ecke

Ein Schuhmacher

zum Anklopfen findet sofort dauernde Beschäftigung.

Gottfried Stinshoff,

10786) **Schuhfabrik.**

Gesucht 10 tüchtige Maurer.

Baugeschäft

W. Buchholz jr.,

10787) **Crengeldanz.**

Maschinenfabrik in Witten sucht zum möglichst sofortigen Eintritt einen

Anstreicher

zum Spachteln und Anstreichen von Maschinenteilen. Zu erfragen in der G. des Witt. Tgbl. [10796

Maurer und Handlanger

finden Beschäftigung bei

10733 **A. Müller,** Bergstr.

Ein junger Mann von 18—20 Jahren als

Hausbursche

gesucht. Selbiger muß auch mit Pferden umgehen können. (10808

Friedr. Schluck, Breitestr. 109.

Tüchtiges Mädchen

gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. 10803

Ein ordentliches (10797

Mädchen

zum 1. oder 15. September gesucht.

Zu erfragen in der Geschst. des Witt. Tagebl.

Wirtschaft zur Ruhrthalhöhe, Vormholz.

Das öffentliche Tanzvergnügen am 30. August ist bis auf weiteres zurückgesetzt. Die gekauften Karten haben für den kommenden Ball Gültigkeit, können auch zurückgegeben werden. (10806

Karl Bergmann, Wirt.

Feinstes Mainzer **Sauerkraut,** pro Pfund **10** Pfg.,

echte Frankfurter Würstchen, pro Paar **30** Pfg.,

empfehlen 10793

Carl & Herm. Hochkeppel,

8 Bahnhofstraße 8.

Weinessig

in allen Preislagen.

Fft. Einmachzucker.

Alle Gewürze, sowie **Pergamentpapier.**

Salicyl, Schwefelfäden und sonstige Zutaten beim Einmachen empfiehlt in bester Ware

F. Bottermann,

Bahnhofstr. 36.

Dreyer's Backpulver

Marke „Adler"

mit und ohne Vanillegeschmack **ist das Beste!**

Louis Dreyer, Adler-Drogerie, **Johannisstr. 6.** (10769

Bitte, versuchen Sie

Emmerling's Kinder-Nähr-Zwieback.

ist unerreicht.

Aerztlich empfohlen! Vielfach prämiiert!

Fördert die Verdauung, wirkt knochenbildend!

Kindern vom ersten Tage an zuträglich.

Zu haben in allen **Kolonialwaren-** und **Drogenhandlungen, Kousum-Geschäften** und **Apotheken.** 10361

Achtung! Tod! Tod! Tod! 10731

Kammerjäger Derksen

ist hier, um **Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen, Ameisen** mit **Spezialmitteln** radikal auszurotten. Offerten bitte in der Geschäftsst. des Wittener Tgbl. niederzul. u. „Kammerjäger".

Wer erteilt einem jg. Mädchen **Stunden im Klavier-Unterricht?**

Gefl. Offerten erbitte mit Preis unter M. B. 10779 an die Geschst. des Wittener Tagebl.

Junger Bureaugehülfe

verheir., übernimmt während seiner freien Zeit **schriftliche Arbeiten** in und außer dem Hause.

Angebote unter F. 10777 an die Geschst. des Wittener Tagebl.



Radfahrer-Karten

— grösste Auswahl —

vorrätig bei

C. L. Krüger,

Buchhandlung.



Ein junger 10788

Foxterrier

abhanden gekommen.

Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen Belohn. abzugeben. Röhrchenstr. 32.

Königsplatz.

Dame in blauer Blouse wird höflichst unter Diskretion gebeten, ihre Adresse anzugeben unter A. T. 10795 an die G. des Witt. Tgbl.



Carl Spennemann, Witten.
Werkstätten
für feinere Herren-Bekleidung.
Grosse
Stoff-Lager
erstklassiger Fabrikate.
Muster zu Diensten.
Fernruf 24.

Nur kurze Zeit!

Hüte, Schirme

kauft man am besten und billigsten im

Total-Ausverkauf

10625

Joh. Peters,
6. Johannisstr. 6.

Gebr. Boueke,
Herdfabrik,
Ruhrstr. **29,**
Ruhr- und Oststr.-Ecke.

Große Preisermäßigung.
20–25 % Rabatt auf alle Herde.

Erstklassige
Fahrräder,
diesjährige neue Modelle mit Kontinental-Pneumatik,
von Mk. **120** an.

Sohl- und Oberleder,

sowie
sämtl. Schuhmacher-Artikel
verkaufe wegen überfüllt. Lager zu **außergewöhnl. billigen** Preisen.
Karl Balhorn,
10149 Oberstraße 4.

Gesetzlich **Sanatol.** geschützt.

Sanatol wirkt intensiv desinfizierend und geruchsbeseitigend im Augenblick der Anwendung.
Sanatol dient vielen Behörden, Schulen, Anstalten, Grossbetrieben zur Desinfektion von Gruben, Aborten, Pissoirs.
Sanatol findet Anwendung, da es in der Gebrauchslösung geruchfrei ist, auch in Küchen, Vorratsräumen und Speiseschränken.
Sanatol ist trotz seiner Vorzüge das billigste aller vorhandenen Desinf.-Mittel, 1 Kg. genügt auf 100 Liter Wasser.
Sanatol kostet inkl. gefällig in Korbflaschen verpackt, frei Empfangstation 5 Kg. 6,50 Mk., 10 Kg. 11.— Mk., 25 Kg. 22.— Mk., 50 Kg. 37,50 Mk. unter Nachnahme,

Fr. Dahn, Wilhelmstrasse 12.
Alleinverkauf für Witten, Bochum u. Umgegend.

Gute, fast neue (10715
Waschfässer, desgl. Speisfässer
für Maurer hat billig abzugeben
Gust. Brocke, Bellerslohstraße 3

---

2 compl. Betten
fast neu, billig zu verkaufen.
Ruhrstr. 1. d. Geschst. (10721

---

1 komplettes Bett, 10757
1 großer Kleiderschrank,
1 emaillierter Regulier-Ofen,
alles fast neu, zu verkaufen. Näh. an der Geschst. des Witt. Tagebl.

Gütertrennung
besorge in 3—4 Tagen diskret für Mk. 12. Off. u. B. 10785 an die Geschst. des W. Tagebl.

Von heute ab

haben wir während unseres

Reste-Ausverkaufs

als **ganz besonders billig** ausgelegt:

500 Meter **Portièren-Borden** zum Aussuchen . . . . . Meter **10** Pfg.
500 Meter **Portièren-Borden** zum Aussuchen . . . . . Meter **25** Pfg.
150 Muster **Damenhemden** jedes Hemd . . . . . **1,15** Mk.
125 Muster **Damenhemden** jedes Hemd . . . . . **1,50** Mk.

Gebr. Alsberg,

Witten. 10783

Wichtig für sparsame Hausfrauen!



Leichte Arbeit

Vorsicht beim Einkauf von Waschmaschinen! Die beste und leichtgehendste, die Wäsche am meisten schonende Handwaschmaschine der Welt ist Kampmann's verbesserte Pendelwaschmaschine „Leichtwäscher". Da mehrfach eine Maschine angeboten wird, welche dieser Maschine ähnlich, jedoch bedeutend leichter und kleiner und für den angebotenen Preis noch viel zu teuer ist, so lasse man solche sich nicht als „Ersatz oder eben so gut" aufreden und wolle man bedenken, daß eine Waschmaschine nicht für kurze Zeit bestimmt, sondern Jahre halten muß. Man achte deshalb bei Kauf genau auf den Namen „Kampmann's Pendelwaschmaschine Leichtwäscher" und daß der Deckel bis zum äußersten Rand vollständig doppelt und jeder Maschine ein Garantieschein beigefügt ist. Es gibt noch immer einige Hausfrauen, welche die Wäsche mit der Hand waschen, ohne zu wissen, daß das Wäscheteil dadurch in hohem Grade angegriffen wird, weil da die einzelnen Teile des Wäschestückes durch zu einseitige Reibung mit der Hand oder durch Druck auf dem Waschbrett sehr leicht beschädigt werden, ganz besonders einzelne Fäden sehr schnell reißen und sobald einige Fäden gerissen sind, ist ein größerer Schaden nicht mehr zu vermeiden und ist das Wäschestück somit verdorben. Durch jahrelanges Ausprobieren mit verschiedenen Wäschebewegern kann ich fest behaupten, daß die bei dieser Maschine verwandte Waschscheibe wohl die älteste Einrichtung, aber in der Tat die beste ist. Da bekanntlich Eisen oder verzinkte Blechteile in kurzer Zeit Rost ansetzen, so sind diese Teile vermieden und kommt die Wäsche nur mit Holz in Berührung. Vor- und nachstehendes wird jeder Hausfrau erklärlich sein und wird jede Hausfrau zugeben, daß mit Kampmann's Pendelwaschmaschine Leichtwäscher viel Zeit, Arbeit und besonders Wäsche gespart wird. Die Behandlung der Wäsche in Kampmann's Pendelwaschmaschine Leichtwäscher erfolgt folgendermaßen und muß nachstehende Anleitung genau befolgt werden.

Nachdem die Wäsche in guter Seifenlauge gekocht ist, nimmt man ungefähr ein Quantum, welches 6 Hemden entspricht, gibt solches in die annähernd ¾ mit Seifenwasser gefüllte Maschine, läßt dann die bequem verstellbare Waschscheibe zuerst herunter bis auf die Wäsche und zieht dieselbe dann wieder ungefähr 5 Finger breit in die Höhe und stellt sie fest. Es ist grundfalsch, wenn die Hausfrauen glauben, die Scheibe müsse auf die Wäsche drücken, die Wäsche wird nämlich durch den hohen Wasserstand von selbst unter die Waschscheibe gehoben. Die Bewegung des Pendels darf nicht zu hoch sein und muß so leicht erfolgen, daß ein Kind von höchstens 8 Jahren bequem mit dieser Maschine arbeiten kann. Das so sehr ermüdende Hin- und Herbewegen des ganzen Körpers, welches bei den Unterantriebmaschinen nicht zu vermeiden ist, kommt bei Kampmann's Pendelwaschmaschine Leichtwäscher ganz in Fortfall. Die Wäsche darf nicht länger als 5 höchstens 10 Minuten in der Maschine sein und ist dieselbe nach vorstehender Anweisung rein und braucht unter Garantie nichts nachgewaschen zu werden. Ich hebe nochmals hervor, daß in dieser Maschine, da die Scheibe nicht auf die Wäsche drückt auch durchaus kein Zwang auf die Wäsche ausgeübt wird, wie es bei Waschkreuz, Waschflügel usw. der Fall ist, die Wäsche nicht gezwängt oder angegriffen, sondern nur in Wasser geschwenkt wird. Ich garantiere dafür, daß feinste Gewebe, wie Gardinen, Vorhänge usw., ohne im geringsten zu leiden, in dieser Maschine gewaschen werden können. So wie die Wäsche durch Handwaschen kolossal angegriffen wird, so ist es auch mit dem Handwringen der Fall. Feinere Wäschestücke können bei einmaligem Handwringen vollständig verdorben werden. Bei einer Wringmaschine läuft die Wäsche tadellos glatt und gleichmäßig durch den Wringer durch, wird also nicht im geringsten angegriffen. Es ist längst anerkannt, daß der Preis für eine Wringmaschine gerade so gut wie bei einer Waschmaschine in einem Jahr an Ersparung von Wäsche eingebracht wird. Die besten Wringmaschinen sind diejenigen, welche auf dem Ablaufbrett die Bezeichnung „Kampmann's Garantie-Heißwringer" tragen. Die Gummiauflage dieser Wringer besteht aus extra starker (11½ mm) reiner Paragummiauflage, welche unter Garantie bis zu 200° hitzebeständig ist, also daß die kochend heiße Wäsche durch diesen Wringer durchgewrungen werden kann, ohne daß der Gummi im geringsten leidet. An beiden Seiten sind an den Gummiwalzen 6½ mm hohe Metallplättchen angebracht, um den Gummi vor Oel usw. zu schützen. Die Kampmann'schen Garantie-Heißwringer sind mit Doppelfederung und Zahnrädern versehen, kein hohes, hinderliches Holzgestell. Von obigen Maschinen sind tausende im Gebrauch und haben sich glänzend bewährt. Um vielfachen Befürchtungen zu begegnen, mache ich ganz besonders darauf aufmerksam, daß der Gummi dieser Wringer nicht abfärbt, wie dies öfter bei anderen Fabrikaten vorkommt. Der Name Kampmann's Garantie-Heißwringer, welcher sich auf dem Ablaufbrett befindet, schützt die geehrten Hausfrauen vor minderwertiger Nachahmung. Da es auch fernerhin mein Bestreben ist, vom Guten das Beste in den Handel zu bringen, so bitte ich die geehrten Hausfrauen, in ihrem eigenen Interesse bei eventl. Bedarf diese Maschinen zu berücksichtigen.

F. W. Albert, Witten,

Ruhrstrasse. 10585

Réunion-Cigarettes.

Als beste deutsche Cigaretten führe ich:
Réunion-Vineta und **Réunion-Gela**
zu **2, 3, 4** und **5** Pfg. pro Stück | **6, 8** und **10** Pfg. pro Stück
und empfehle solche zugleich als besten Ersatz für echt egyptische Import-Cigaretten.
L. Pfannschilling, Witten (Ruhr),
Bahnhofstr.- u. Breddestr.-Ecke. **Filiale Ruhrstraße 11.**

Garantiert reinen, feinsten
Kornbranntwein,
aus **Roggen** und **Malz** gebrannt, 10211
à Liter **65** Pfg., von 3 Liter ab **60** Pfg.
S. Lindenbaum Söhne, Witten.

Kein Mieter
nimmt oder behält eine Wohnung in der die Oefen rauchen oder die Aborte zu stark duusten. Johns pat. 150000 facherprobter Schornstein- u. Ventilat.-Aufsatz (Warenzeichen Schmetterling!) schafft Abhilfe. Erhältl. in einschläg. Geschäften, event. von **A. John,** Akt.-Ges. **Ilversgehofen** b. Erfurt.

Payne's illustrirter
Familien-Kalender
pro 1903
statt 50 Pfg. für nur **20** Pfg.
Reicher Lesestoff.
Zu haben bei
C. L. Krüger.

Sachsen-Verein
Witten
feiert am **Sonntag, den 30. August** bei Herrn **Wohlfahrt** in **Heven** sein diesjähriges
Sommer-Familienfest
verbunden mit
Vogelschiessen und Kinder-Belustigung.
Abmarsch punkt **2 Uhr bei Hrn. Striepen.** (10774
Der Vorstand.

Der **Halle'sche Versicherungs-Verein für Glas- u. Viehversicherung** in Halle a. d. S. hat sich in eine **Aktien-Gesellschaft** umgewandelt und firmiert jetzt 10775
„Halensia", Versich.-Gesellsch.
Akt.-Ges., **Halle a. d. Saale.**
Die Agenten werden für Sonntag Nachm. 3 Uhr bei Wirt **Wohlfahrt** Heven-Lake zu einer **Besprechung** eingeladen. **Ottmann,** Heven.

Restaurant Schilling,
am Markt.
Täglich:
Konzert
des
österreich. Damen-Orchesters.
Jeden Sonn- u. Donnerstag Vormittag:
Matinee.

Für alle Festlichkeiten
empfehle **leihweise:** Tischtücher, Servietten, Messer, Gabeln, Löffel (in Silber, Nickel u. Ebenholz), Töpfe, Pfannen, Glas- und Porzellanwaren etc.
Adresse: **Porzellan-Schlüter, Dortmund.** — Größtes Verleih-Geschäft dieser Branche.
Für 3000 Personen auf Lager. **Gegründet 1873. Telephon 202.**

Kammerjäger
Max Knipp
bei Wirt Vallbracht, Wiesenstr.



F. Riepen
Optiker
Hauptstrasse 21.

Witten, empfiehlt
Rathenower Brillen, Pincenez, Fernrohre, Operngläser, Barometer. Termometer billigst.

Gute Lumpen,
à Kilo **6** Pfg.,
1000 Kilo Eisen
50 Mark,
kauft **Johann Schade,**
10744) **Neue Bahnhofstr. 11.**

Massiv- 

goldene
Trauringe,
breite und schmale, stets vorrätig zu billigem Preise, bei
Gerh. Becker, Hauptstraße 4.
Uhren- und Goldwarenhandlungen.

Künstliche Zähne
von 2 Mk. an.
Anarbeiten schlechtsitzender Gebisse und Reparaturen.
Zähne auch ohne Gaumen.
Plomben von 2 Mk. an.
Zahnziehen schmerzlos.
B. Pagels, Annen,
Zahntechniker. Wittenerstr. 75.
Gewissenhafte Bedienung.
Monatl. Teilzahl. gestattet.

Lambert-Schreibmaschine
ist die einfachste der Welt.
Sehr dauerhaft gearbeitet.
Gewicht 5 Pfund.
An Leistung den grössten und teuersten Maschinen gleichkommend.
In einer Stunde zu erlernen.
Preis der Maschine, so lange der Vorrat reicht,
nur 80 Mark,
Original-Preis ist 150 Mk.
Peter Haas, Annen i. W.